

Transkription des Interviews von Herrn Karbstein

K: Herr Karbstein

I: Interviewer

I2: Person, die ebenfalls mit beim Interview dabei war und den Aussagen zufolge für die Kamera und/oder die Tonaufnahme zuständig war.

I: Hallo Herr Karbstein. [00:00:01]

K: Hallo. [00:00:02]

I: Freut mich, dass wir uns heute zu dem Interview treffen ähm und wir wollen heute ein bisschen äh, n Interview führen mit Ihnen über ihre Vergangenheit, in der äh Inhaftierung in der DDR, die Sie gemacht haben als politischer Häftling. Ähm aber auch n bisschen einfach von Ihnen, wollen wir gerne wissen wie es einfach war zu der Zeit in der DDR von vom Anfang Ihrer von ihrem Widerstand äh von der Inhaftierung bis auch danach son bisschen. Und ähm da könnten Sie, da können Sie gerne einfach frei erzählen wie Sie das möchten ähm und auch so viel ausufern wie Sie brauchen, also da überhaupt kein Zwang. [00:00:45]

K: Ja wenns keine Grenze gibt, dann hör ich nie auf, müssen wa schon begrenzen irgendwie. [00:00:49]

I: Ja *lacht* n bisschen eingrenzen können wa schon in jedem Fall ja. Aber wir sind ja hier in der Gedenkstätte beim Amthor Durchgang und da wollten wir zum Einstieg von Ihnen einfach n bisschen wissen was sie denn mit dieser Gedenkstätte hier verbinden. [00:01:04]

K: Äh die Gedenkstätte ist auf Initiative von mehreren ehemaligen Inhaftierten, in den 90er Jahren gegründet worden. Damals noch als Verein, oder den Verein gibt's heute noch, aber ohne dieses Haus als örtliche, als äh begehbare Gedenkstätte. Und das Ziel war eben ne Gedenkstätte zu errichten am alten Standort der Haftanstalt der Staatssicherheit als Untersuchungsgefängnis und eben der Verwaltungsebene, die hier in dem Bereich von der, von der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit hier ansässig war. Das hat dann nicht so geklappt wie wir uns das vorgestellt haben als Verein und dann zog es sich mehrere Jahre hin. In der Zwischenzeit wurde der Gefängnisbau abgerissen und wir haben dann äh mit zivilem Ungehorsam dieses Gebäude, in dem wir uns jetzt befinden, als Gedenkstätte besetzt, das war das Verwaltungsgebäude. Und haben dann in Verhandlungen mit den Landtagsfraktionen SPD und CDU, die damals die Landesregierung getragen haben, erreicht, dass äh dieses Gebäude nicht weg gerissen wird und das wir als Verein ne Gedenkstätte bauen, äh konzipieren können, die an die Verbrechen der Staatssicherheit erinnert, so war der damalige Plan. Unser Schwerpunkt, mittlerweile hat sich der Schwerpunkt geändert, auch der Landesbeauftragte, in Thüringen heißt's ja, Aufarbeitung der SED Diktatur und auch wir haben äh gesamtgesellschaftliche Aufarbeitung in der DDR im Blick, auch wenn hier natürlich ähm ein authentischer Ort ist, der ein historischer Ort, der ähm die Haft und die Inhaftierung also als politische, politisches Instrument und Unterdrückung im besonderen im

Blick hat, das ist uns schon klar. [00:02:59] Aber natürlich, haben wir dann erst, als wir das Haus ähm übernehmen konnten als Verein gemerkt, dass es noch eine andere Diktaturgeschichte gibt, nämlich die von 33 bis 45. Und die Untersuchungshaftanstalt, wurde eben auch von der Gestapo genutzt und da haben wir natürlich selbstverständlich auch gesagt, dass kann nicht mit der DDR zu Ende sein oder aufhören, weil wir müssen jetzt auch die erste deutsche Diktatur in den Blick nehmen und diesen Doppelstandort äh erforschen, die Erkenntnisse nach außen bringen, was in diesem ganz kleinen Gebäude, in dem wir uns hier befinden, natürlich sehr schwer ist. Und deswegen haben wir frühzeitig immer auf Publikationen, auf Filme gesetzt um eben möglichst große Interessentenkreise für uns zu gewinnen. Ja das ist so im Schnelldurchgang äh wie dieses Haus äh damals gegründet wurde mit Umbaumaßnahmen und Forderungen. Äh vom Bund konnten wir dann das Haus sanieren und 2005 als Gedenkstätte eröffnen und seitdem ist es ein öffentlicher Gedenkraum, Gedenkort. *hustet* Entschuldigung. [00:04:08]

I: Sie sind ja ähm selber auch politischer Häftling in der in der DDR gewesen, wie kam es denn dazu? [00:04:13]

K: Es gab in den 80er Jahren, ich bin hier nach Gera gekommen, ich komme nicht aus Gera, ans Theater, ich war hier Puppenspieler. Und *hustet* Ich fange nochmal an. Ich bin hier in den 80er Jahren nach Gera gekommen als Puppenspieler ans Theater und hier waren schon viele Jugendliche Anfang der 80er Jahre, die eigene Musik hören wollten, die eigene Jugendkultur leben wollten, was natürlich mit der Staats- ähm ferne verbunden war. Und die äh staatlichen Organe haben das natürlich nicht gern gesehen, dass neben den staatlichen Angeboten für Jugendliche noch eigene Kultur äh sich entwickelt. Äh in den kirchlichen Räumen war das schon länger der Fall, deswegen haben sich auch viele Jugendliche den kirchlichen Räumen zugewandt, die dann eher als offene Räume auch kirchenfernen Jugendlichen zur Verfügung standen. Das war der eine Punkt warum wir dann äh hier in Gera auf relativ große offene Gruppen von Jugendlichen gestoßen sind, die staatsfern ihr Leben leben wollten.

Und der andere Punkt war, dass 83 so diese Diskussion im europäischen Kontext äh, es ist zwanzig Raketen, NATO-Doppelrüstungsbeschluss, die große Ostermarschbewegung in der Bundesrepublik gegen die äh sozusagen gegen diese NATO-Doppelrüstungsbeschluss, die atomare Bedrohung, dieses Gleichgewicht der Kräfte. Alles spielte eine Rolle und für uns war dann sozusagen der ausschlaggebende Punkt, dass wir gesagt haben wir wollen den eigenständigen Beitrag nach außen zeigen, dass hier auch Menschen leben, in der DDR, die für den Frieden sind und nicht jetzt nur die sozialistische Abschreckungsdoktrin der Sowjetunion äh unterstützen. [00:06:04] Nach außen hat das, war das natürlich so kommuniziert. Und dann haben wir ne Menge äh Jugendliche dafür gewinnen können und hatten damals ausgemacht an einem 18. November äh uns mitten im Stadtzentrum von Gera zu treffen und Teelichter, alle viele Kerzen hinzustellen und mit den Teelichtern das Wort Frieden auf den Fußboden zu legen. Und halt einen großen Menschenkreis, so eine Art Schweigeminute oder Gedenkminute für den Frieden eben in dieser aufgeheizten Diskussion der Ost- und Westmächte so. Und das ist durch verschiedene Quellen äh an die Staatssicherheit gelangt, und die hat das verhindert, indem viele Jugendliche zugeführt wurden zu einer Befragung natürlich wieder frei gelassen wurden. Indem ne Menge

Stasispitzel in den Jugendgruppen unterwegs waren und eben argumentativ „ja lasst lieber die Finger davon“ und „das ist gefährlich“ und so. Und der dritte Punkt war dann, dass die ganze Stadt abgesperrt war, es gab so drei Ringe um die Stadt und der offizielle Beweggrund war die Suche nach einem vermissten Kind äh und deswegen ist eben überall Polizei und Staatssicherheit und es kam niemand mehr ohne Personenkontrolle ins Stadtzentrum, sodass alle Jugendlichen, die von ferner angereist waren, um an der Aktion mitzumachen, schon aus den Zügen rausgeholt wurden oder gleich wieder in den nächsten rückfahrenden Zug reingesetzt wurden. Hier im Stadtzentrum äh haben wir das natürlich mitgekommen, ich arbeitete ja im Puppentheater hier drüben und sah was hier los ist und dann haben wa ähm relativ schnell an dem Nachmittag äh mit den Evangelischen Pastoren, dem Roland Gaipel, der ähm mit von der evangelischen Seite da war, in dem katholischen Kaplan Michael Wippler uns zur Krisensitzung getroffen, also wenn ich von wir spreche, also ich und die beiden. Und da war dann relativ schnell klar, dass das zu ner Konfrontation kommt äh wenn die Jugendlichen alle kommen und ähm die beiden versuchen dann mit der Abteilung für Kirchenfragen beim Rat der Stadt Gera, zu besprechen was kann man tun äh und äh ich versuchte sozusagen ne Alternative irgendwie zu organisieren. Und die Alternative war dann, dass wir im Gemeindesaal der katholischen Kirche uns treffen konnten und jetzt ging es darum möglichst viele Jugendliche zu informieren „geht nicht auf den Platz im Stadtzentrum, sondern geht gleich in die katholische Kirche und wir sprechen dann über die Situation“. Und die beiden Pastoren haben dann ähm beim, bei der Stadt erreicht, dass äh der Pfarrer Geipel von der evangelischen Kirche, der durfte sich dann auf den Platz stellen und wenn dann doch Jugendliche durch die Absperrungen wie auch immer durchgekommen wären, hätte er, wäre er dann zu denen hingegangen „bitte keine Kerzen anzünden, geht bitte hoch in die katholische Kirche, hier auf dem Platz findet nichts statt“. [00:09:12] Das war also ein schwieriger Kompromiss zwischen den Staatsmachthabern seitens Verwaltungs- oder Staatssicherheit und uns die eigentlich zeigen wollten, jetzt hier ist ne andere Stimmung in der Stadt als die die in den Zeitungen steht. Aber es war der einzige Weg äh Konfrontation irgendwie zu vermeiden. Dann haben wir uns in der katholischen Kirche getroffen und da war natürlich äh die Aufregung ganz groß. Viel Unverständnis bei den Jugendlichen. Und wir haben gesagt es gibt ja im November von der evangelischen Kirche so ne Friedensdekade, wir treffen uns, überlegen nochmal und treffen uns dann im Rahmen dieser Friedensdekade als kirchliche Veranstaltung in der Trinitatiskirche, die gleich im Stadtzentrum steht. Und an dem Mittwoch, an dem wir uns da alle getroffen haben, da waren alle ganz viele Jugendliche, manche sprechen von 60, manche von 100 Teilnehmern. Äh die evangelischen Mitchristen, die eigentlich nur zur Friedensdekade gekommen sind, die waren total überfordert woher die ganzen Jugendlichen plötzlich kamen, aber alle wollten natürlich äh jetzt wissen was ist jetzt los. Wir wollen was tun und nachdem dieses Gebet zu Ende war, blieb die natürlich alle noch, dann ging eben die Diskussion los. Also die schwierige Waage, die die Anliegen der uns jungen Leute ernst zu nehmen und aber halt auch die evangelischen und katholischen Pastoren, die dann ja den Ausgleich zum Staat hin versucht haben. Und da entstand ne große Unzufriedenheit. Und diese Unzufriedenheit hat uns eben dazu gebracht, nicht mehr daran zu glauben, dass man ne öffentliche Aktion machen kann, sondern wir müssen heimlich, illegal sozusagen irgendwie uns zu Wort melden und da fielen uns eben nur Flugblätter ein und dann ja man kennt sich dann bissl in den Kreisen, dann man hat sich gegenseitig angesprochen, sodass wir dann zu viert ne relativ kleine Gruppe waren. Und

dann war noch in Greiz, so ner Nachbarstadt, ne halbe Stunde von uns weg, auch interessierte Jugendliche, mit denen wir Kontakt hatten. Dann entstand relativ schnell die Idee äh für das Weihnachtsfest desselben Jahres, also 18. November war es geplant und Weihnachten war nicht mehr viel Zeit. Wir verteilten Flugblätter zu Weihnachten und weisen die Leute darauf hin, dass der Frieden eben ganz wichtig ist, und dass immer mehr Waffen eben nicht mehr Frieden schaffen, sondern weniger Frieden schaffen.

Und das haben wir dann gemacht, es gab ja damals noch keine Vervielfältigungsmaschinen, haben wa also alles mit Schreibmaschine abgetippt, mit der Schere zerschnitten und wir haben uns dann aufgeteilt. Die Stadt ist so in vier Bezirke aufgeteilt, wer in welchem Stadtbezirk mhm die Flugblätter verteilt. [00:12:03] Am 23.12. war die Aktion geplant und äh an Heiligabend sollten halt die Blätter in den Briefkästen sein der Menschen. Das ist auch ganz gut gelungen, es waren über 2000 Stück, die wir da verteilen konnten und dann fühlten wir uns sehr sicher, also wir waren ja unter uns vertraut und haben nicht daran gedacht, dass uns jemand auf die Schliche kommt. Umso schwieriger oder überraschender dann, am 5. April, fast äh 4 Monate später 1984 die Verhaftung. Also früh um 6 klingelt es an meiner Wohnungstür, zwei Mitarbeiter der Staatssicherheit standen da, kommen sie bitte mit, Klärung eines Sachverhalts und dann wurde ich hierher gebracht in das Untersuchungsgefängnis, in das Haftgebäude, wo auch Vernehmerräume waren und ja, kam nicht wieder raus. Und da wurde eben uns dann äh, jeder von uns, also wir wurden alle vier verhaftet und uns wurden dann diese Flugblätter vorgelegt und wir sollten uns dazu verhalten und äh vom ersten Versuch alles abzustreiten bis hin dann abends zu sagen ja natürlich klar haben wir die geschrieben, ich und verteilt, weil immer mehr Informationen im Laufe der Vernehmungen natürlich auf den Tisch gepackt worden, sodass es nur ne Erklärung gab, dass wir irgendwie doch entdeckt wurden.

Vielleicht wurden wir beobachtet beim Austeilen oder, ja wir wussten es eben nicht. Verrat war noch nicht so der Punkt, das hat sich dann erst nach der Reflexion herausgestellt, dass wir wirklich verraten wurden, was tragisch war, weil das Freunde waren, die uns, die davon wussten und die ähm im Prinzip auch gesehen haben wie ein Mitglied unserer Gruppe die Flugblätter bei sich zu Hause hatte in der Schreibmaschine. Aber eben aus der Sicherheit heraus „sind ja auch Jugendliche, die dasselbe wollen wie wir“ und die waren dann eben äh gleich bei der Staatssicherheit und haben das angezeigt und im Prinzip kann man davon ausgehen, dass von November bis April die Staatsicherheit uns beobachtet und kontrolliert hat und dann war eben genau am 6. April, war eben die Bombennacht 1945. Gera wurde zerstört, wie in vielen Städten und wir wollten da mit dem Theater auch ne große Theateraktion machen, um an die Bombennacht zu erinnern. Und das war auch in der DDR eher nicht gewünscht und dann hat man uns eben am 5. April verhaftet, um einfach zu verhindern, die Akteure können jetzt am 6. April, und es ist n öffentliches Zeichen gesetzt für die, die trotzdem weiter machen wollen, seht her, wenn, wir können auch anders. Ja deswegen bin ich dann in Untersuchungshaft gekommen oder wurde 3 Monate untersucht. Also jeden Tag Befragungen, dann mal wieder ne Woche keine Befragung dann wieder ne Befragung und irgendwann gabs dann äh nen fertigen Schriebs, den ich unterschreiben musste von der Staatsanwaltschaft und da war, das Urteil stand da schon drin. [00:15:07] Es gab gar keine Gerichtsverhandlung und ja was willst du da machen? Dann hab ich das natürlich unterschrieben und dann war am 6. Juni oder 5., ich weiß nicht genau, äh 84 die

Gerichtsverhandlung hier am Landgericht und da wurde dann eben dem Ansehen des Staatsanwalts gefolgt, wir sind äh haben gegen Gesetze der DDR verstoßen und Pazifismus ist ganz gefährlich und sowas. Und dann wurden wir je nach Tatbeteiligung, also weil ich die Idee hatte und äh als führender Kopf der Gruppe angesehen wurde, hab ich ein Jahr bekommen und in Abstufung haben 2 dann 10 Monate bekommen und einer dann 8 Monate bekommen, so. Das lag aber daran, dass der keine Schreibmaschine hatte und nicht schreiben konnte, aber mit in der Gruppe war und mit ausgeteilt hat so. Und dann wurde halt so nach und nach abgestuft.

Ja und dann bin ich in ein ganz normales Gefängnis der DDR verlegt worden und war dort 3 Monate in Naumburg, in der Haftanstalt und wurde dann wieder eines Nachts geweckt „äh leise psht alles geheim“, und bin dann sozusagen in die Abschiebehaf nach Karl-Marx-Stadt gebracht worden mit anderen. Das heißt ich stand auf ner Liste äh der Freikauf für Häftlinge und dort wurden dann äh für die verschiedenen persönlichen Dinge nochmal mit dem Rechtsanwalt Vogel, der ne große Rolle spielte in dem Häftlingsfreikauf, Dinge geregelt. Es gab ja auch Familienväter äh, die natürlich wissen wollten, wenn ich jetzt in Westen gehe, kommt meine Familie mit und manche hatten hier n Haus, was passiert mit dem, also das musste alles rechtlich geregelt werden. Und solange das eben in der Regelungsphase war, war man da in der Sonderhaftanstalt, und das war ne Haftanstalt wieder der Staatssicherheit, nicht des normalen Gefängnisses inhaftiert und auf den, laut Protokoll, auf den Übertritt in die Bundesrepublik vorbereitet. Also man hat dann auch nochmal besseres Essen bekommen, dass man nicht so abgehärmt aussah, sonst hätten die ja wieder in der Bundesrepublik gesagt: „oh guck mal, die sind alle halb verhungert“ nh, das sollte auch nicht sein. Dann wurde man neu eingekleidet, also es gab keine Häftlingskleidung mehr genau und äh irgendwann, Dienstag oder Donnerstag Vormittag fuhr immer jeweils ein Bus und die sind dann halt in die Bundesrepublik äh gebracht worden äh die Mitinhaftierten und äh mit der Maßgabe sich möglichst ruhig zu verhalten, der Bus kann jederzeit umdrehen, also diese Drohung. Aber als sie dann über die innerdeutsche Grenze gefahren sind war natürlich die Freude groß, wie ich es mir habe erzählen lassen, denn ich wollte nicht freigekauft werden. Ich hab mich dann im Prinzip bei dem Gespräch wo es darum ging, mit dem Rechtsanwalt Vogel geweigert, also ich bin, will hier sein, will dieses Land verändern und ich hab mir nichts vorzuwerfen und dann ging das noch hin und her und dann war ich eben nochmal äh im Prinzip von September bis 5. Dezember in Karl-Marx-Stadt inhaftiert. [00:18:11] Und am 5. Dezember 1984 bin ich dann frei gelassen worden, aber nicht frei gelassen im Sinne von Freiheit, sondern was ich nicht wusste: In dieser Zeit wurde dann nochmal ohne meine Anwesenheit hier ein Gerichtsprozess geführt vom Bezirksgericht und da wurde meine Rechtsstrafe äh in ne Bewährungsstrafe umgewandelt.

Während die anderen, die freigekauft wurden, waren ja dann frei, aber ich konnte nicht einfach wieder auftauchen also rein rechtlich, war verschwunden so wer einmal verschwindet, den gibt's nicht mehr, war Geheimnis in der DDR, dieser Häftlingsfreikauf und da wurde dann nochmal so das Mäntelchen der Legalität drüber gelegt und dann hatte ich nochmal anderthalb Jahre Bewährung auf die Reststrafe. Also Dezember bis April 85 waren ja nochmal 4 Monate, die wurden dann nochmal zur Bewährung ausgesetzt und dann nachdem das durch war, durfte ich dann die Haftanstalt verlassen, genau. [00:19:10]

I: Wie war das für Sie als dann die Stasi bei Ihnen geklingelt hat? Wussten Sie da „so jetzt geht's ins Gefängnis“ oder? [00:19:18]

K: Also es gab früher schon mal Kontakte zur Stasi, weil ich schon mal zugeführt wurde zu ner Befragung, die dauerte etwa 8 Stunden und dann ist man wieder gegangen. Also das war rein formal üblich, wir wussten die Stasi ist überall und es gibt überall IMS, natürlich wusste man, dass man in bestimmten Kontexten nicht so viel erzählt, nh aber so dieses eigentliche Erwachen oder Erkennen, dass es jetzt um was ganz anderes geht, das äh, hab ich eher hier erst sozusagen verinnerlicht, als es nämlich hieß: So wir verhaften sie oder wir nehmen sie jetzt fest und Haftbefehl und bla bla bla. Und erst da hab ich realisiert, dass es nicht um irgendwas so geht und dass ich nicht wieder heute Abend draußen bin, sondern dass es wirklich darum geht, da n Exemple zu statuieren. Und das war dann schon äh, da ist dann natürlich ne Welt innerlich zusammen gebrochen. Da war ich auch erst alleine in ner Zelle, ehe ich dann in den Zellentrick überführt wurde und diese, dieser Moment, dass so kahle Wände anstarren und diese sagen, ja die Erkenntnis, dass du früh um 6 aus ner Wohnung geholt wirst, kein Mensch weiß wo du bist und du bist verschwunden, diese Macht die die haben, das war so die größte, ja das größte Erschrecken in dem Moment auch. Und es war auch so, es wusste niemand, dass ich hier in ner Staatssicherheitszelle befragt worden war, ich hatte um 10 Theaterprobe, die fiel aus weil ich nicht da war. Dann haben die Kollegen natürlich versucht mich zu Hause zu erreichen, da machte niemand auf. Äh dann haben sie überall angerufen, in Krankenhäusern oder da kannte man mich auch nicht, also ich war verschwunden nh. [00:21:03] Meine Freundin, meine damalige Freundin, die jetzt meine Frau ist, die war gerade an der Ostsee und ich hatte in dem Glauben, dass da irgendwie alles möglich ist, zu den Offizieren auch noch gesagt, „rufen sie bitte im Theater an, dass ich nicht zur Probe teilnehmen kann und informieren sie meine Freundin“. Natürlich haben sie das nicht gemacht, ist ja klar. Aber damals hab ich noch so vollkommen irrelevante Gedanken gehabt ja. Naja und dann das Theater hat erst, im Prinzip 14 Tage später gabs da ne Zusammenkunft, da wurde dann mitgeteilt, dass ich inhaftiert bin und noch andere und dass wir uns gegen den Staat straffällig verhalten haben und es gab da aber ne große Unterstützungsaktion. Also im Theater selber war ja der Widerstandsgeist sehr verbreitet nh. Wir wussten nicht, dass der Direktor des Theaters auch äh inoffizieller Mitarbeiter des Theaters war, von daher ja äh wir wussten nur, dass der so sich immer schwertat politisch äh die Richtlinien des Staates so mal kritisch zu hinterfragen aber, wir dachten immer na gut er ist Direktor des Hauses, also er muss halt n bissl taktieren. Aber, dass er auch wirklich Mitarbeiter der Staatssicherheit war, wussten wir natürlich nicht. Von daher hm ja hat so ganz viel dazu beigetragen, diese Bearbeitung mit unserer Verhaftung als Signal nach außen und dann ging das auch weiter mit anderen Aktionen, die die Staatssicherheit gemacht hat, sodass dann im Prinzip im Sommer 1985 nen Abschlussbericht gibt über uns wo dann drin steht, dass die Verhaftung und die weiteren Maßnahmen dazu geführt haben, dass in Gera keine unabhängige Friedensbewegung mehr existiert. Das heißt alle Jugendlichen haben einen Ausreiseantrag gestellt, haben die Stadt verlassen. Die, die wir verhaftet wurden, wurden ja freigekauft, also auch in Westen, außer ich, ich war ja wieder hier und von daher gab, war die Szene weg und das war das Ziel der Staatssicherheit und das Ziel haben sie erreicht. Und die anderen, die noch hier waren, wurden halt so diszipliniert oder dann mundtot gemacht, dass sie sich auch nicht mehr getraut haben. Immer mit dem

Damoklesschwert du könntest auch ins Gefängnis kommen. Ja das hat ganz gut funktioniert diese Strategie. [00:23:19]

I: Was waren so Ihre ersten Eindrücke als Sie im Gefängnis ankamen? [00:23:24]

K: Ja das ist sehr schwierig äh man muss auf das reagieren was gerade ist und kann gar nicht so reflektieren, was da mit einem geschieht also von daher ist dieser Moment aus dem Vernehmerzimmer raus, die privaten Sachen ausziehen, dann bekam man so einen Trainingsanzug, duschen, dann auch diese Kontrolle, was man ja auch heute aus verschiedenen Filmen kennt, in alle Körperöffnungen schauen und eben war sicher sehr schwierig von der körperlichen Nähe her. [00:23:58] Und dann eben so ne Bettwäsche zu bekommen und in so ne Zelle geführt zu werden. Da stehen zwei Holzpritschen, n Tisch und zwei kleine Hocker und dann gibt's son Glasbaustein-Fenster wo frische Luft nur reinkommt, also was man nicht öffnen kann, sondern das war fest eingebaut und dann geht die Zellentür zu und dann ist man allein. Also natürlich Bett, das kann man sich jetzt nicht vorstellen wie n Bett, sondern das war ne normale äh graue Decke und ein kleines Kopfkissen. Das hat man bezogen und dann hieß es eben nicht aufs Bett setzen, man durfte nur auf dem Hocker sitzen ja und dann sitzt man da. Und dann fängt das an zu rattern, und dann kommt so „was war das heute fürn Tag“ oder wie „was mach ich hier drin“ und dann „wie geht es jetzt weiter“ gepaart mit der Frage was wissen die noch. Also man hat ja immer nur versucht so wenig wie möglich zu erzählen, von den anderen gar nichts. Weil immer noch, also ich bin immer noch davon ausgegangen, die haben nur mich jetzt verhaftet nh. Ja und da ist so die Einsamkeit, das Alleinsein ist ganz permanent und dann die. Ja man ahnt nur wie viel Macht die haben, also man kann es nicht genau fassen, das ist so die erste Zeit. Ja und wenn man die Woche irgendwie übersteht oder überstanden hat, in der Woche war ich auch alleine, also in Einzelhaft und dann später bekam ich dann noch einen Mituntersuchungshäftling, der aus Jena war, die hatten dort einen Ausreiseantrag gestellt und haben nur bei den Behörden Druck gemacht, dass der endlich auch genehmigt wird. Und das war halt der Grund warum er verhaftet wurde. Ja da war das dann schon besser, man hatte nen Gesprächspartner, egal ob man sich nun mochte oder charakterlich, das spielt überhaupt keine Rolle, sondern das gemeinsame Schicksal war das verbindende Glied. Dann konnte man zumindest in diese enge Zelle zu zweit, aber zumindest über Gott und die Welt reden so ja.

Und dann wurde man immer mal rausgeholt zu den Vernehmungsoffizieren, die also die Flugblattaktion aufklären sollten, mal 3 Tage am Stück und es waren dann immer 4,5,6 Stunden oder auch mal ne Woche nicht. Also es gab kein Prinzip woran man das festmachen könnte, dass man da wieder geholt wird oder nicht. Und dann gab es pro Tag 20 Minuten an die frische Luft, das nannte sich Freihof, das waren so Zellen im Freien aufgebaut, aber mit ner Gitterdecke überzogen. Man konnte zwar den Himmel sehen, aber auch vergittert und dann war man allein und durfte da 20 Minuten im Kreis laufen, wurde aber auch beobachtet von den Wärtern, sodass man auch nicht nach links und rechts irgendwie Kontakt aufnehmen konnte. „Hallo ist noch jemand hier“, sondern, sonst wär das alles abgebrochen gewesen und jeder wollte aber an die frische Luft und hat also da möglichst versucht sich da ruhig zu verhalten, obwohl in meiner Zeit hab ich immer mal *hustet* Huster gehört. [00:27:00] Also man wusste es gibt noch mehr Menschen in diesem Riesenhaus, das man dann auch erstmal gesehen hat. Äh aber wer das jetzt war und so das ging nicht. Die

eigentliche Information, die innerhalb der Zellen dann lief, das hab ich dann später auch gelernt, war dieses Klopfen an die Zellenwände wo man dann eben mitbekommen hat, dass da also das Alphabet durchgeklopft wird. Jeder Buchstabe hatte sozusagen ne Anzahl von Klopfen und da durfte man dann nachts mal Kontakt aufnehmen. Natürlich immer zu der Wand nur wo die nächste Zelle lag und der andere lag ja auf der anderen Seite und hat dann versucht über so ewig langes Klopfen Informationen rauszuhören und Sätze zu bilden, sinngemäß zu erfassen, was wollen die, gibt es da noch äh, eben auf der Suche nach den anderen. Ja oder man hat dann einfach, das war dann die hohe Kunst, ne Information bekommen, hat die dann weiter gegeben und dann der andere, der auf der anderen Pritsche, hat dann versucht das zur nächsten Zelle weiterzugeben, sodass dann auch es möglich war innerhalb der Zellen vielleicht größere Wege zurückzulegen, weil ja viele Männer ihre Frauen, oder Frauen haben ihre Männer gesucht. Sind die auch verhaftet, also es war ja sehr ne hohe Isolation in diesem Untersuchungsgefängnis. Ja und nachdem ich das auch gelernt hatte, hat man son bissl gelernt sich als Untersuchungshäftling in dem Gebäude, also mit der Situation zu leben. Ja. [00:28:34]

I: Wie war denn so, die äh, ich sag mal, der Verhöralltag, die Beobachtung im Gefängnis [00:28:40]

K: Na Beobachtung [00:28:41]

I: Stand man ständig unter Beobachtung? [00:28:42]

K: Ja genau also da waren dann normale Wärter bei der Staatssicherheit angestellt, die äh die die Räume ständig kontrolliert haben, durch son kleinen Sichtschutz, der zur Seite geschoben wurde. Und ähm dann äh, hat man ja die Zelle nicht verlassen können, war eingesperrt und es gab aber, ich glaub einmal in der Woche, sogenannte Duschzeit, da gabs so ne Gemeinschaftsdusche, die man natürlich nur allein benutzen durfte. Und da war dann so das Prinzip, sobald man die Zelle verlassen hat, musste man sich umdrehen und mit dem Gesicht zur Wand stehen, falls doch mal noch ne andere Person durch den Flur oder Treppenaufgang kommt, dass man nicht sieht wer das ist. Und äh dann haben wir immer Befehl bekommen: „umdrehen“, „geradeaus“, „wieder zur Wand“ und je nachdem welche Kriterien, die da gerade hatten und so war es dann auch bei den Zuführungen zu den Vernehmungen. Äh immer wenn die Zellentür aufging, hat man sich nicht gemeldet mit seinem Namen, sondern man hat eine Nummer bekommen. Das war die Zellennummer. 436 sozusagen, das hieß im vierten Stock, die 36. Zelle und dann je nach Belegung war links die Pritsche war die Nummer 1 und rechts die Pritsche die Nummer 2. [00:30:00] Und dann hat man eben gesagt 436 1, äh steht bereit. Man musste dann hinten am Fenster stehen und Hände an der Hose haben, an der Trainingshose und dann hat der Wärter immer gesagt: Bitte raustreten die 36 1. Und dann immer Gesicht zur Wand, wieder laufen, Gesicht zur Wand und dann wurde man so durchgeschlossen. Alle Türen auf, dann wieder durch bis man in diesem Büroraum des Vernehmers war. Das Vernehmergebäude war gleich angebaut also das äh. Man musste das Haus nicht verlassen so als Flur, nur den Flur überwinden und dann saß da, war da ein kleiner Schreibtisch, da saß der Vernehmer mit ner großen Schreibmaschine und entweder war das son kleiner länglicher Tisch davor oder es stand da nur son Hocker, oder nen Holzstuhl wo dann mit genügend Abstand frei im Raum saß und der hat dann Fragen gestellt, also versucht nen Protokoll zu erstellen zu ungeklärten Fragen,

die bei uns noch aufgetreten sind. Und bei uns gings natürlich darum, also ich wurde am Anfang immer gefragt wer noch mitgemacht hat, wer noch davon wusste, wie viel Flugblätter warns, also die wollten möglichst viel wissen. Dann gab es auch noch Fragen zum Puppentheater direkt, also was mit unserer Aktion gar nichts zu tun hatte, die haben also die Gelegenheit gleich genutzt noch viel mehr Informationen abzuschöpfen als sie eigentlich mit der eigentlichen Sache haben sollten. Ja und da hatten wa, also ich hab da immer versucht möglichst äh, na wie soll ich so sagen, also nicht renitent zu sein, sondern zu sagen, ja ich erzähl euch schon. Und dann hab ich Dinge erzählt wo die dann irgendwann gesagt haben, ne das interessiert uns nicht, wir wollen das wissen.

Und dann hab ich wieder angefangen irgendwas zu erzählen, und dann wieder „nenene“ und ich hab dann gesagt „achso na da hab ich nichts drüber“. Also ich hab immer versucht so „joa ich mach schon aber dann erzähl ich eben irgendwas“. Das war so meine Strategie. Und das haben die dann später glaube ich auch so eingeschätzt, dass ich so der intellektuelle Kopf gewesen bin und dann, aber es ist mir nicht gelungen die Offiziere zu überlisten, das war ja klar. Aber es war ne Möglichkeit mich da irgendwie raus zu, weil ich könnte mir auch nicht vorstellen jetzt da 5 Stunden zu sitzen und nichts zu sagen. Ja also deswegen habe ich irgendwas erzählt, aber das haben die auch nicht aufgeschrieben, also es stand dann nicht im Protokoll. Und irgendwann, also so reine Sachinformationen, die sie ja hatten, wurde mir dann die Schreibmaschine gezeigt. Ja dann die Schreibmaschine, auf der ich geschrieben hatte und dann wollten sie wissen ob das meine Schreibmaschine ist, wo ich die gekauft habe und dann konnte ich natürlich sagen, das ist nicht meine Schreibmaschine, ich hab mir die geborgt. Und weil die von der katholischen Kirche war, hatte ich auch keine Bedenken das so deutlich zu sagen, die hab ich mir von der katholischen Kirche geborgt und so und wem sie aber privat gehört weiß ich nicht. [00:33:04] Also solche Dinge, die die wussten, konnte man dann auch zugeben, das war kein Problem. Oder dann haben sie mir irgendwann vorgelesen „das ist ne Aussage von Kathrin Zimmer“ und plötzlich wusste ich aha, also Kathrin Zimmer, Mitglied unsere Gruppe war auch hier im, ist also auch verhaftet, da muss ich nicht mehr leugnen, dass sie zu unser Gruppe gehört hat.

Und so ergaben sich im Laufe dieser Vernehmungen immer mehr Mosaik-Steine, wo ich dann rausbekommen hab, durch die Fragestellung, das wissen die jetzt schon. Und da brauchte ich natürlich dann auch nicht leugnen. Und irgendwann gab es aber auch so viel Ungereimtheiten zwischen uns vieren. Da gab es mal ne Vernehmung wo wir alle vier da waren, was sonst strengstens verboten war und diese Vernehmung hieß dann „Abgleich der verschiedenen Aussagen“. Und dann haben die immer die Aussagen vorgelesen und man hat aber gesehen bei den anderen dreien, je nachdem welche Aussage, alle drei guckten „häh was hat der erzählt“. Joa also wir wussten plötzlich von uns vieren, jeder hat versucht die anderen drei zu schützen und hat irgendwas erzählt und das haben die natürlich irgendwann mitgekriegt, dass alle vier irgendwas erzählen, aber sie mussten natürlich schon ein Gesamtbild.

Ja und dann gings halt darum wie viel Flugblätter wurden denn hergestellt so. Die wollten möglichst ne exakte Zahl und ich hab dann immer irre tief gestartet und die anderen haben aber schon diese Zahl etwa zweitausend immer gesagt und dann hab ich natürlich,

selbstverständlich, ich berichtige meine Aussage und äh tut es denn auch halt so oder es ist mir entfallen gewesen, irgendwie musste man dann immer.

So wurde das dann ein Stück weit, der ganze Werdegang der Operation, wurde dann so angeglichen. Ja und da, das war dann, das ist uns erst später klar geworden, das hat dann im Prinzip der entscheidende Punkt, worauf das Urteil sich dann gestützt hat, nämlich die unterschiedliche Tatschwere mit dem Strafmaß zu bemessen. Also dann deutlich, wenn alle vier sagen, dass ich die Idee dazu hatte oder den Spruch, den wir da auf das Flugblatt geschrieben hatten, ja das der von mir kam und so, dann war klar hier ist so die Führerschaft zu verorten. Oder es war dann klar, es wurden nur 3 Schreibmaschinen gefunden, wir waren aber zu viert. Der vierte hatte halt keiner, keine, also war klar, der hat nicht mitgeschrieben, also hat sich das auch im Strafmaß dann wieder gespiegelt. Solche Dinge wurden dann ja abgeglichen. Genau. [00:35:34]

I: Und an was für Methoden, so beim Verhör, oder generell so im Alltag können Sie sich denn so erinnern? [00:35:40]

K: Äh eher bei der Zuführung. Da war dieses guter Bulle sag ich mal böser Bulle. Das Spiel haben die da eben auch gespielt, das waren also zwei Vernehmer. Der eine war auch relativ kräftig und sehr groß gewachsen und hat auch immer mal mit der Hand auf den Tisch gehauen und ja rumgeschrien. Ja dann ist er wieder raus gegangen, dann war der andere allein da. [00:36:01] Und hat dann eher so sensibler, und so intellektueller, nh „Sie sind doch vom Theater oh ich mag auch, geh auch ins Theater oft“ und so auf die Art immer bis der andere dann irgendwann wieder mal reinkommt. *knurrt* „Hauen sie uns hier nicht die Taschen voll, wir wissen genau, dass sie“ und so nh. Ja und da hab ich das so erlebt, also mit dem, mit dem Rumschreien so, aber ansonsten war unser Offizier, Oberleutnant, der solche Fälle da bearbeitet hat und die Vernehmungen geführt hat eher sehr moderat und sensibel und hat versucht mit Vertrauen. „Wollen sie ne Tasse Kaffee trinken?“ Auch das wurde immer mal angeboten nh, natürlich abgelehnt. Aber es war auf dieser Ebene, also von daher kann ich, also bei meinen Vernehmungen nicht sagen, dass ich da besonderen Druck im Rahmen der Vernehmung verspürt hätte oder irgendwelche Taktiken, sondern äh. Was bei den anderen wieder ganz anders war, die später, als wir uns ausgetauscht haben, da wurden andere Methoden angewandt, gerade bei der Kathrin. Da wurde sie als junge Frau auch ganz anders äh sozusagen ins Blickfeld genommen. Auch durchaus mit sexistischen und und und anderen Begriffen so ja. Aber ich kann das von mir nicht erzählen, also von daher hab ich das was in den äh Vernehmungen stattfand äh nicht so als Belastung empfunden, sondern eher mit der Haltung „nah ihr wollt doch was rauskriegen, bemüht euch mal“ so. Natürlich haben die das alles rausgekriegt, aber so. [00:37:41]

I: War das für Sie so ne Art eigener letzter Widerstand, da son bisschen dieses Katz und Maus Spiel noch mit denen zu spielen? [00:37:47]

K: Naja ja öhm, das hieße ja jetzt, wenn man es jetzt so sagen würde, dass man es bewusst eingesetzt hat, sondern das war ja auch n Prozess. Am Anfang sicher nicht, da hat ja, hatte man sicherlich auch Angst, weil man überhaupt nicht wusste, was das ist, die haben ja auch gesagt, also bis zu fünf Jahren kann die Strafe sein nh laut Strafgesetzbuch der DDR.

Ich kannte auch weder den Paragraphen, gegen den wir da verstoßen hatten, also das war mir alles unbekanntes Terrain, aber wenn die da solche Dinge auffahren und dann der Gedanke fünf Jahre ins Gefängnis zu gehen, nur weil du Flugblätter verteilt hast, also das ist schon äh schwierig, also zu verarbeiten.

Aber wo ich dann gemerkt hab, so nach einem Monat, nach anderthalb Monaten es ist jetzt hier alles irgendwie, wird nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird, ja sollen se doch mal, sollen se doch mal machen jetzt so. Ja und so ist das dann gelaufen. Was so in den Protokollen dann auch steht so teilweise, dass ich da nicht, nicht kooperativ war, aber am Ende konnten sie mir dann auch nicht mehr, als mir mit Gefängnis drohen, mehr konnten sie ja nicht, das haben sie ja schon gemacht, also von daher war ich dann son Stück weit drüber raus. [00:39:03]

Schwierig war es dann nochmal meiner Mutter. Irgendwann hat meine Familie das auch erfahren, die wohnten ja nicht hier in Gera und die hat dann mal versucht ähm mich zu besuchen. Und äh und hat dann die Staatsanwaltschaft Geras angerufen hier, die haben das natürlich gleich abgelehnt. Und dann ist sie aber hierher gekommen und hat wohl gesagt sie geht nicht eher wieder, fährt nicht wieder zurück bis sie ihren Sohn sieht und äh dieser Resolutheit ist zu verdanken, dass meine Mutter mal einen Besuchstermin bekommen hat hier in der Untersuchungshaft. Aber das war ganz schwierig, das war also nur ganz kurz. Äh da gabs nen Tisch. An beiden Seiten saßen wir, in der Mitte saß n Offizier, also man konnte, war auch vorher angesagt nicht über Gefängnis reden, nicht über die Haft reden, nicht über die Vernehmung sprechen, über was soll man dann sprechen?

Ja also saß ich hier. Sie hat mir im Prinzip nur gesagt, dass sie draußen an uns denken alle und ich konnte da drin auch nichts, durfte ich ja nicht erzählen und von daher wars gut das mal zu sehen, aber das war natürlich auch ganz äh wesentliche Punkt auch eingesetzt. Äh einmal hat sies natürlich auch gewollt, zum anderen hat die Staatssicherheit natürlich drauf gehofft, dass das ne emotionale Erschütterung bringt und dass man dann so wieder durcheinander ist son Stück weit.

Und so ist das auch mit meiner Freundin gewesen, die hat dann auch erst äh ne Ablehnung bekommen und dann haben die aber von der katholischen Kirche noch nen kleinen Trick angewandt, wie das immer so ist. Und zwar gibt es ja so ne Hostie, also so die Kommunion in der katholischen Kirche. Und äh da hat sie dann bei der Staatsanwalt geschafft, oder der katholische Pfarrer Sahler hat das dann eingerührt und gesagt „äh ich bin katholischer Christ und ähm zur Tröstung will man mir die Kommunion spenden“ so.

Und dann waren die voll überfordert. Da damit können die nicht umgehen, wie was jetzt so. Und da haben sie dann ausgemacht, das dann also meine Freundin, so als wär n Priester ins Haus gekommen, aber so haben die denen das dann verklickert. Nein es kann auch ein anderer Christ sein, das war dann meine Freundin, die hat das dann auch gemacht und da waren die so perplex, da haben die das auch genehmigt und dann gings dann.

Also es war in dem Sinne kein privater Besuch, ich war natürlich auch äh überrascht und dann hat die mir wirklich diese kleine Hostie so. Also wir durften uns ja nicht berühren, also, war ja streng. Der Stasi Offizier war auch ähhh vollkommen überfordert und dann durfte sie das da hinlegen und ich durfte das nehmen und es ging ja darum das zu essen nh und das

war aber nicht kontrolliert, ist da Gift drin oder nicht, also die waren vollkommen fertig äh und. Die haben aber nicht gefragt, ich hab das dann einfach zu mir genommen und äh. Also der hatte da gar keine Chance das irgendwie weg zu nehmen und da zu kontrollieren.

[00:42:00] Und dann gabs bloß nochmal zwei kurze Sätze, die wir wechseln konnten. Also ich hab nur gefragt, ob sie wartet, wir wussten ja nicht, ich wusste bis fünf Jahre so. Und da hat sie gesagt: Ja sie wartet. Und da war das natürlich auch wieder sehr hoffnungsvoll nh. Ja, dass sie heute meine Frau ist, ist dann vielleicht auch ne gute Entscheidung gewesen damals ja.

Und das waren so aber nochmal zwei Punkte, die diese ganze Haftzeit in unterschiedlichen Formen auch nochmal beeinflusst haben. Also meine Mutter, wo man eher so emotional nochmal schon drüber nachgedacht hat: Durch deine Aktion, hast du jetzt viel mehr Leute noch mit in den Fokus der Staatssicherheit gebracht, die da gar nichts dafür können nh und die jetzt einfach so in Mithaftung genommen werden. Das ist auch so ne Dimension, an die wir nicht gedacht haben, oder die wir nicht berücksichtigt haben aber. Auf der anderen Seite meine Freundin, die dann eher durch dieses Symbol deutlich zeigt. Pass mal auf draußen gibt's ne ganze Menge Leute, die stehen auf euer Seite also dieses andere Signal nh also das war schon noch wichtig zu hören und zu sehen. [00:43:11]

I: Das man sich hinter den Wänden nicht so allein fühlt dann auch nh. [00:43:14]

K: Genau, sonst gabs ja keinen Kontakt nach draußen. [00:43:16]

I: Und was war son prägendstes Ereignis während Ihrer Haft, können Sie sich dran erinnern? [00:43:20]

K: Na die Haft ist ja dann nochmal ne andere Ebene, also wo wa dann verurteilt waren. Hier in der äh äh U-Haft gibt's da keine prägenden Ereignisse. Also es war jeder Tag derselbe bis zu dem Tage, und das ist dann vielleicht auch wieder prägend gewesen, der Verurteilung. Da haben wir nämlich unsere Zivilsachen wieder angezogen bekommen und wurden dann auch über'n Flur in den großen Gerichtssaal in Handschellen geführt und mussten vor dem Gerichtssaal noch durch son Gerichtsflur laufen. Und da saßen unheimlich viele Leute, also das hatte sich rumgesprochen, der Prozess findet statt und da sind ganz viele Leute, also hunderte bestimmt, ja das Gericht war voller Menschen.

Und dann wurde der Gerichtssaal aufgemacht, wir wurden da rein geführt und die sind da alle reingeströmt. Da war die Staatsanwaltschaft, die Stasi Mitarbeiter, die da waren und das Gericht, die waren vollkommen überfordert. Und dann äh kam der Richter rein und dann ging los hier die Eröffnung und dann hat er erstmal „was ist hier los“ und dann naja gut war halt ne Gerichtsverhandlung und jeder öffentlich, oder wie auch immer. Und dann hat er sofort natürlich den Beschluss gefasst nicht öffentliche Verhandlung und dann wurden die alle wieder raus geschickt und äh mussten gehen. Aber es war für uns natürlich zu viert, erstmal schwierig. Wir wurden wie Verbrecher so mit Handschellen durch den Freundeskreis geführt. Aber dann zu sehen im Gerichtssaal, der ganze Gerichtssaal ist voller Menschen, die auf unser Seite sind so, das hat dann auch nochmal deutlich gemacht, dass wir die letzten 4 Monate auch nicht allein waren. Ja, dass da draußen viel mehr passierte, als wir uns hätten vorstellen können. [00:45:01] Das war nochmal son Moment, der so viel Kraft gab so.

Ja und dann die Gerichtsverhandlung die war abgekatert, das war von vornherein schwierig. Wir hatten ja nen Rechtsanwalt, ne Rechtsanwaltschnur auch von der Evangelischen Kirche äh zur Verfügung gestellt bekommen. Der hat äh auf Freispruch, oder falls es zu ner Verurteilung kommt, auf Bewährung plädiert, aber die Staatsanwaltschaft, das war ja auch in dem Protokoll, dass ich unterschrieben hatte, schon so niedergeschrieben, hat eben die Gefängnisstrafe für notwendig erachtet, weil wir so schwere Verbrechen begangen haben gegen den Staat. Das hat der Richter auch dann so verkündet. Und dann zur Urteilsverkündung, die war dann ein paar Stunden später, wurde dann auch noch in nem anderen Gerichtssaal, wurde das Urteil verkündet. Der war ganz klein, da passten wir nur gerade zu viert rein. Das Gericht, der Staatsanwalt und die drei, vier Stasi Mitarbeiter und die Gerichts äh öh die Verkündung des Urteils war nämlich öffentlich. Da waren auch wieder ganz viele da, aber die passten alle nicht in den kleinen Gerichtssaal rein, deswegen standen die alle draußen auf dem Flur. Also das war auch wieder so ne Geschichte und dann wurde halt das Urteil verkündet und eigentlich kann ich sagen, dass wir alle vier in dem Moment aufgeatmet haben. Weil dieses Strafmaß ein Jahr, zehn Monate, acht Monate, das war so überblickbar. Untersuchungshaft wurde angerechnet, wurde mit verkündet. Das hieß seit April waren wir schon verhaftet, also im April nächsten Jahres sind wir wieder frei, das war son Blick, also man konnte die Zeit überblicken. Es war nicht so, wo man gedacht hat „um Gottes willen jetzt sind wir auf Jahre hinaus weg gesperrt“. Und da hat der Rechtsanwalt uns nochmal kurz gefragt, ob er Rechtsmittel einlegen soll. Und wir meinten dann auch, das bringt doch nichts, Rechtsmittel bei nem Unrechtsstaat ist ja quatsch. Und er hat uns auch geraten, nehmt das Urteil an, sie werden sowieso nicht so lange drin bleiben sagte er, weil wahrscheinlich werden sie frei gekauft. Und da haben wa dann gesagt, wir nehmen das Urteil an und wurden noch am selben Tag dann aus der Untersuchungshaft ins Gefängnis verlegt. [00:47:11]

I: Und was ist dann passiert? [00:47:13]

K: Dann ja, dann ging der normale Häftlingsalltag, im Prinzip wies beim Ministerium des Inneren, äh die Gefängnisse unterstanden diesem Ministerium in der DDR. War äh großer Gefängnisbau in Naumburg, äh man kam da abends an. Äh wir wurden mit dem Zug und äh Gefängnisautos dorthin gefahren und dann wurden wir eingekleidet und dann kam ich auf ne Zelle mit 15 Mithäftlingen. Das war so immer doppelt, also 3 Stockbetten, nicht Doppelstock, Dreistockbetten, dass alle Platz hatten und dann gabs Arbeit. Also jeden früh, im Prinzip auch Schichtsystem, wenn man das wollte. Und äh wir wurden dann raus gefahren mit so nem Gefängnisbus in so ne Metallverarbeitungsbude in Naumburg. Und die haben für Schränke so Schließmechanismen hergestellt. [00:48:01] Galvanisiert äh Schrauben für Schweden, also Ikea hergestellt. Die wurden dann, weil sie für den Export vorgesehen waren, alle nochmal handpoliert an so ner Schleifmaschine. Ich hab da verschiedene Sachen äh da gemacht. Und dann 8 Stunden Arbeitstag, wurde man zurück gebracht. Dann gabs so ne Stunde oder ne halbe Stunde Freilauf auch für frischen Luft. Dann war man wieder in der Zelle. Es gab auch die Möglichkeit Bibliothek zu nutzen wenn man das wollte, also auf Genehmigung natürlich und ansonsten hat man mit den Gefangenen, die da waren ja Gespräche geführt und jeder hat natürlich gehofft, dass er frei kommt oder frei gekauft wird.

Also da kann ich jetzt wenig dazu sagen, ich hab dann nochmal versucht innerhalb des Gefängnisses meine Zeit ein bissl zu erleichtern. Ich hatte keine Lust mehr arbeiten zu gehen, hab überlegt wie komm ich da jetzt raus, wie komm ich auf die Krankenstation und da fiel mir ein: Hexenschuss, das ist so ne schöne Geschichte, die kann man auch schlecht nachweisen. Aber die Symptome nh, man kann, es tut alles so weh. Das hab ich dann, also ich bin ganz normal früh mit auf Arbeit mitgefahren und hab dann einfach während des Arbeitsprozesses hab ich dann *stöhnt* so gestöhnt und bin dann zu den Aufsehern gegangen und ich kann nicht mehr. Durfte mich dann da auch ausruhen, also war von der Arbeit befreit. Musste dann aber natürlich so lange warten bis die anderen dann auch, bis der Arbeitstag zu Ende war.

Dann bin ich am nächsten Tag in die Krankenstation gekommen und da wurde überprüft, also Bein angehoben und ich hab dann immer gestöhnt, weil ich dachte es muss ja jetzt weh tun, ich hatte ja keine Schmerzen. Und dann wurde irgendwie so ne, es gab son Kasten mit Licht also Wärme und dann hat man gesagt, ja wir setzen mal so Spritzen so in Rücken rein so Quaddeln nannte sich das, son Medikament, dass das dann so das bissl, bissl beruhigt keine Ahnung wie. Aber das hab ich dann gerne in Kauf genommen und dann ist es mir tatsächlich gelungen so vier Wochen so als Kranker, auf der Krankenstation, bis sie irgendwann gemerkt haben äh 4 Wochen mit Hexenschuss ist irgendwie, das kann gar nicht sein so und das war ne angenehme Zeit. So da waren wa. Dann haben sie das aber irgendwie spitz gekriegt und dann wurde ich von der Krankenstation wieder runtergeschickt und dann wurde ich äh äh, an ne andere Arbeitsstelle, zugewiesen bekommen, also dann als Strafe sozusagen. Und dann musste ich an irgendsom Gerät sitzen und immer irgendwie Niete zusammen, also ganz eintönig und äh das wurde aber abgerichtet nach Gewicht. Wir hatten da so große Kisten und da kam auch immer mal einer durch, der sich die Dinger angeguckt hat, ob die qualitätsgerecht gemacht wurden, aber wir haben natürlich immer zwei gestanzt, viere reingeschmissen, zwei gestanzt, also haben natürlich im oberen Bereich gestanzte hingelegt und im unteren Bereich haben wir eher so Ausschuss produziert. [00:51:00] Also keiner von uns hatte ja Interesse, dass das Zeug funktioniert, was wir herstellen. Aber es gab auch welche, die das ernst genommen haben, die also auch Angst hatten im Gefängnis, dass sie noch mehr Einschränkungen kriegen. Äh man durfte ja Pakete empfangen, man durfte einmal im Monat äh Besuch haben und das war natürlich dann auch ne Strafe, wenn dann entschieden wurde „durch dein Verhalten diesen Monat fällt der Besuch aus“. Also der Kontakt nach außen ist natürlich, gerade für die die Familie hatten sehr wichtig, das waren dann halt auch so Druckmittel. Und dann gabs auch unter den Gefangenen ständig äh Streit natürlich. Manche die gesagt haben, wir werden doch nicht diesen für Staat hier, wir wollen hier weg, natürlich nicht noch A, nicht noch Qualität produzieren. Und andere die gesagt haben, ja aber, ist schwierig gewesen. Aber so sind die Menschen, so unterschiedlich. Und die, wir wir hatten ja wirklich was getan, wir haben Flugblätter verteilt, wir haben uns mit der Situation beschäftigt und viele waren inhaftiert, die wollten ja nur nen Ausreiseantrag, die wollten das Land verlassen. Und waren auch total überrascht, dass sie überhaupt dafür verhaftet werden konnten, weil man das Land verlassen will, ja. Und da kann man auch verstehen, dass sie dann ganz unterschiedlich äh sich verhalten haben im Gefängnis genau. Ansonsten, die Wärter waren so wie immer sehr, wahrscheinlich kennen die äh, manche haben rumgeschrien, manche waren auch höflich,

aber es war immer für uns, also politischen Häftlinge, in der waren ja auch viele Kriminelle da, sag ich mal, aber wir waren ja politische Häftlinge und da gabs nen speziellen Polit-Offizier der für uns verantwortlich war und ja. Mit dem hatten wir dann eher zu tun.
[00:52:47]

I: Also gabs da auch tatsächlich so ne Art äh unterschiedliche Behandlung der Häftlinge?
[00:52:52]

K: Genau, also die kriminellen können sowieso nicht verstehen warum wir da waren, weil das war für die, was habt ihr gemacht, ihr habt weder gestohlen noch geklaut noch habt ihr enen zusammen geschlagen, noch habt da, das ist doch, da kann man doch. Das haben die überhaupt nicht verstanden, dass man für Flugblätter oder weil man ein Land verlassen will ins Gefängnis geht, also das war für die weit über ihrer Vorstellungskraft nh. Und ja und von daher waren wir auch für die Außenseiter und äh für die Offiziere, also die war klar, dass ne Wiedereingliederung wies bei normalen kriminellen Haftstrafen ja immer vorgeplant ist, dass das bei uns fatale Mühe ist. Die brauchten uns nicht wieder eingliedern, die Hälfte wollte sowieso weg und die andere Hälfte hat gesagt, wenn wir wieder in der DDR sind, kämpfen wir weiter gegen euch also das war, von daher waren wa, hatten wa ne Sonderstellung in dem Gefängnisbereich, ja das stimmt. [00:53:47]

I: War das auch noch Ihre, Ihr Wunsch wenn Sie äh. Sie wussten ja noch nicht wann Sie rauskommen aus dem Gefängnis oder war das dann, also Sie wussten es schon noch so ungefähr ein Jahr aber. [00:53:55]

K: Naja ich wusste es schon noch, also ungefähr ein Jahr, also April 85 war so das Ziel und ja klar also ich hab dann erstmal geguckt, also in der Vorstellungswelt natürlich klar was machste dann und wie wird das weiter gehen und aber meine Grundüberzeugung hätte ich ja deswegen nicht aufgegeben. [00:54:13]

I: Mhm [00:54:14]

K: Ohne zu wissen was dann alles noch geschehen ist im Laufe des danach aber so ja, war ich schon voller Hoffnung, dass es dann weiter geht so irgendwie. [00:54:25]

I: Wie war das dann als Sie erfahren haben, dass Sie in den Westen frei gekauft werden?
[00:54:30]

K: Erstmal wars natürlich, war man stolz nh. Wir hatten dann später nach der Aktenöffnung nach 1990 auch viele Schriftstücke in den Akten gefunden. Also Amnesty International aus Dänemark hat sich für uns eingesetzt und dann standen wir auf bestimmten internationalen Listen. Also unser Fall war schon bekannt geworden irgendwie und dann gabs ja immer, bei Amnesty ist das auch heute noch so, dass ganz viele Unterstützer eben an bestimmte staatliche Stellen schreiben, um eben Gefangene auf das Schicksal aufmerksam zu machen, was wir damals nicht wussten, dass das so war und äh trotzdem dann zu erfahren „ey wir stehen auf ner Liste“, also muss es ja jemanden gegeben haben, der unseren Fall, sonst wären wir nicht auf die Liste gekommen. Also in der Bundesrepublik muss es jemanden geben, der gesagt hat, da sitzen welche, die will ich auf die Liste haben, her damit. Und das war schon, dann auch n gutes Gefühl, dass äh dadurch zu erfahren. Und dann ist natürlich die große Frage äh gewesen, in Karl-Marx Stadt dann ja ist ja die Herausforderung beim nein

zu bleiben nh. So und die anderen, also wir hatten das eigentlich alle vor, aber ich kann auch alle anderen drei verstehen, die dann gesagt haben „ne ich hab in dem Land keine Zukunft mehr, wenn ich jetzt wieder raus gehe“, also dann wieder Konflikte und vielleicht kriege ich meine Arbeit auch gar nicht mehr die ich vorher hatte und so, ich geh dann lieber weg, also das war dann so diese Geschichte. Da kann man keinen verurteilen oder sagen das ist richtig oder das ist falsch. Für mich wars der richtige Weg. Äh aus heutiger Sicht könnte man sicher sagen, der Weg wär anders gewesen wenn ich mit in die Bundesrepublik gegangen wäre. Aber ja es hat sich halt so entwickelt. [00:56:11]

I: Bereuen Sie das? [00:56:11]

K: Nö ich hab ja da *lacht* trotz aller Verfolgungen, und es ging ja dann bis 89 weiter so diese Beobachtungen der Staatssicherheit, trotzdem ja mein Leben weiter gelebt. Wir haben ne Familie gegründet, 2 Kinder bekommen, ich hab weiter in der Bürgerbewegung, also natürlich im Rahmen dessen was möglich war, wo ich dann in Hohnstein der Sächsischen Schweiz wohnte eher in Dresden Studentenbereich und durch meine Arbeit als Puppenspieler dann freischaffend gewesen äh hab viele Kontakte gefunden, also das war trotz alle dem ein Leben wie ichs leben konnte so. [00:56:56]

I: Haben Sie denn, nachdem Sie dann in den Westen waren, wie haben Sie denn den den Mauerfall mitgekriegt und erlebt? [00:57:06]

K: Ja also im Vorfeld muss man sagen halt durch die äh Situation in den 80ern hat sich das alles n bissl zugespitzt. Und ich war dann ja oder wir wurden dann mit der Familie nach Hohnstein, in der Sächsischen Schweiz, ganz kleines, ganz kleiner Ort, aber hat ne große Puppenspieler Tradition gehabt, deswegen sind wir da auch erst hingezogen. Und da war ich dann im Raum Dresden relativ schnell mit dabei als dann ne Reform gegründet wurde. Also September 89 so die ersten Aufrufe und dann verteilte sich das. So haben wir relativ schnell das neue Forum für den Bezirk Dresden auch mitgegründet und ja da bin ich automatisch son bissl in diese Bürgerrechtskreise auch in so ne Verantwortung reingekommen. Äh wo es dann erstmal darum ging nur Gesprächsebenen zu finden, dass es dann immer, also so die Dynamik der Ereignisse mit den Demonstrationen äh so schnell war, dass dann plötzlich der Mauerfall vor der Tür stand, war im September 89 nicht zu erwarten. Anfang Oktober hab ich noch in Dresden an den großen Demos teilgenommen, als die ganzen Botschaftsflüchtlinge mit den Zügen durch die DDR in die Bundesrepublik gefahren wurden. Da gab es in Dresden ja an drei Tagen mit tausenden von Demonstranten große Demonstrationen und dann wurde auch die Gruppe der 20 gegründet also und wir waren da immer son bissl beteiligt und äh wir haben dann versucht in Hohnstein oder in Sebnitz, der zugehörigen Kreisstadt also auch so Bürgerforen zu organisieren und haben dann mit dem Rat der Stadt in Hohnstein, mit der Bürgermeisterin gesagt so „so geht's nicht mehr weiter, wir sind jetzt hier die Bürgerbewegung und wenn was entschieden wird, muss das mit uns besprochen werden“. Also dieses Gremium Rat der Stadt erkennen wir nicht mehr an, das muss jetzt anders sein. Und dann haben wir auch ne Bürgerversammlung in Hohnstein in der Kirche gemacht, weil wir sonst keinen großen Raum hatten dort ja. Und wussten aber nicht, dass im Prinzip, meine Akten enden am 5. Dezember 89 und der Mauerfall, der war am 9. November 89, also die Staatssicherheit hat weitergearbeitet und nh und da war eigentlich längst, da waren die **Messen ja schon gelesen mit dem Land (59:24)** und trotzdem haben die

weiter mich beobachtet und Unterlagen gesammelt. Und so bin ich da in den Bezirkssprecherrat von Dresden gewählt worden und als es dann darum ging die erste freie Wahl am 18. März 1990 zu organisieren, mussten natürlich Menschen gefunden werden, die unbe-, unverdächtig waren, wieder, dass die Wahl wieder gefälscht wird oder dass die SED PDS, sozusagen wie sie damals hieß, sozusagen wieder die Macht erhält. Sondern dass die Sozialisten äh nicht mehr an die Macht kommt und dass es auch ne freie Wahl ist. Und da hab ich mich dann bereit erklärt, hab dann in der DDR Wahlkommission mitgearbeitet, die die Wahl vorbereitet hat. [01:00:02] Und ich war dann als Wahlverantwortlicher für den gesamten Landkreis Sebnitz zuständig und hab dann dort Wahlkommi, äh Wahlgruppen aufgebaut. Also die dann in den Wahllokalen äh gezählt haben und so und hab mir dann die Wahlergebnisse telefonisch, hatte ich dann n Büro bekommen also war schwierig für die offiziellen Verantwortlichen im Land, dass dann so ne Parallelorganisation aufgebaut wurde. Und äh dann gabs aber aus der Bundesrepublik auch technisch, äh die ersten Computer wurden eingeliefert und so, dass das gut lief. Und ich bin dann mit den Wahlergebnissen abends nach Dresden gefahren und dort saßen wir dann in ner großen Runde und haben alle Wahlergebnisse, die eingelaufen sind, nochmal von Hand durchgezählt, die ganze Nacht durch, sodass wir, wir wollten wirklich sicher stellen, dass da nicht eine Stimme sozusagen der Wahlfälschung, des Vorwurfs irgendwie unterliegen konnte. Ja und so hats dann halt auch das Wahlergebnis am nächsten Tag. War natürlich enttäuschend für uns vom neuen Forum, weil wir zwar die Akteure der friedlichen Revolution waren, aber die Menschen eher dann den Versprechungen der blühenden Landschaften geglaubt haben und halt dann die Parteien gewählt haben, die diese blühenden Landschaften hier aufbauen wollten. Aber für uns war oder für mich war klar, jetzt ist Land Geschichte, jetzt äh kann Demokratie aufgebaut werden. Und da ging auch der Streit darum, gibt es 2 Wege. Einmal dieser Anschluss, den wir jetzt äh haben und dann gabs noch, ich glaube im Grundgesetz, ich weiß gar nicht, 153 oder welcher Paragraph das war, im Grundgesetz da gings auch darum, dass äh zwei deutsche Staaten erstmal nen Verbund bilden und dann das zusammen wachsen später kommt nh. Dieser Beitritt der dann erfolgte, das war eben dann auch nicht mehr rückgängig zu machen, weil die Menschen sind ja auf die Straße gegangen, keine Experimente mehr, wir wollen die D-Mark haben. Also die, nach der freien Wahl wandelte sich das Bild der Demonstrationen weg von gegen Sozialismus gegen Kommunismus für Freiheit und Demokratie hin zu wir wollen die D-Mark haben, wir so, wir wollen den Westen so, wir wollen den Westen jetzt hier haben so das war halt. Und das sind dann auch Menschen auf die Straße gegangen, die eben als es noch schwierig war im Oktober/November, nicht demonstriert haben. Und das ist dann auch n Bild, dass sich gewandelt hat. Aber das war ja das Ziel diese SED Regierung weg zu kriegen, das ist geschafft und da. Ich war dann selber Stadtrat in Hohnstein fürs neue Forum, hab da versucht bissl Kommunalpolitik zu machen, aber dann wollte ich wieder zurück ans Theater und dann sind wir hier nach Gera gezogen wieder und haben dann hier weiter gearbeitet. [01:03:04]

I: Haben Sie denn direkt nach der Wende äh quasi mit Ihrer eigenen Aufarbeitung der Stasi und der Zeit in der DDR angefangen? Oder erst hier mit den, mit der Gedenkstätte?
[01:03:15]

K: Ne ich hab dann relativ zeitig äh, weil ich ja auch gut vernetzt war noch im sächsischen Raum hat mir der Landarzt von Hohnstein, mit dem ich gut in Verbindung stand, der hat

wieder bekannte gehabt in Dresden, die äh bei der Stasiaufarbeitung dabei waren. Und die haben durch Zufall oder durch gezielte Suche, seine Akte auch schnell gefunden. Und ich war in seiner Akte erwähnt und da hat der mir ne Karte geschrieben mit dem Aktenkennzeichen da hat er hier „Frank, hier du stehst in meiner Akte, da gibt's ein Aktenkennzeichen forsche doch mal nach“.

Und da bin ich schon 91 relativ zeitig in die Bundesbehörde hier gegangen, ich hab hier n Aktenkennzeichen und so war ich so relativ frühzeitig äh dabei, dass ich meine Akten lesen konnte, zumindest das was archiviert war. Und war damit auch gezwungen mich frühzeitig mit Aufarbeitung zu beschäftigen. Hab allerdings mich eher im künstlerischen Bereich äh viel zu tun gehabt, weil wir haben ja ne freie Theatergruppe gerade äh. Also der Aufbruch war ja nicht nur n politischer, sondern auch n kultureller Aufbruch. In allen Bereichen platzte die Republik sozusagen aus ihren Nähten und es entstand was neues und da wollte man dabei sein. Deswegen haben wir auch am Theater ne freie Theatergruppe gegründet, haben neue Stücke am laufenden Band inszeniert, haben die Welt hier her geholt, haben Gastspiele veranstaltet äh das hat so viel Ressourcen, dann hatte ich auch noch 2 Kinder, kleine ähhh und meine Frau hat n Frauenzentrum gegründet. Das gabs vorher auch nicht, n unabhängiges Frauenzentrum und von daher waren wir so so mit unserer eigenen Tätigkeit, die Gesellschaft jetzt neu aufzubauen, so beschäftigt, dass man gar nicht so richtig dazu kam, also die SED und die Stasi und das eigene Schicksal erstmal aufzuarbeiten.

Und das ist dann eher Mitte der 90er äh möglich gewesen wo dann auch andere Inhaftierte, dann mal nachgefragt haben. Was ist denn eigentlich, ich will mal das Gefängnis sehen und wo wir dann äh auch das Schicksal von Matthias Domaschk hier äh angekommen ist, nochmal stärker in Fokus genommen haben und dann erstmal realisiert haben, dass das Haus einfach weiter genutzt wurde, auch durch die Bundesrepublik sozusagen. Äh bis 97 war das dann ein ganz normales wieder Gefängnis. Gerade wenn Gerichtsverhandlungen waren, wurden äh Gefangene hier geparkt, solange die Gerichtsverhandlung war. Aber die Zustände im Haus waren so schlecht, dass eben nach bundesdeutschen Maßstäben das nicht als Gefängnis genutzt werden durfte. Aber man durfte maximal drei Tage, drei Nächte hier eben für Gerichtsverhandlungen sein. [01:06:01] Also deswegen war der Zugang, zu dem Untersuchungsgefängnis gar nicht möglich. Es war dann eben schon wieder Hochsicherheitsbereich plötzlich und da haben wir dann angefangen nachzufragen und haben gesagt, das kann doch nicht sein, dass ein demokratischer Staat in nem Haus, das von 2 deutschen Diktaturen genutzt wurde plötzlich wieder ohne, dass da ne Tafel draußen dran steht. Und das war der erste Impuls zu sagen „wir wollen an dieses Gebäude ne Tafel bringen“. Und da steht eben drauf äh, dass da Matthias Domaschk umgekommen ist, dass das Haus 33 bis 45 Gestapo Gefängnis war und von 45 bis 89 in ktw 01:06:44 und Stasi-Gefängnis.

Das haben wir eingereicht an das Ministerium des Inneren hier in Thüringen und das wurde Bausch und Bogen „seid ihr, das gibt's überhaupt nicht“ und so. Und da waren wir ja erprobt, mit dem Widerstandsgeist und das äh, haben wir uns nicht gefallen lassen so ne merkwürdige Behördenantwort. Und da haben wir gesagt, ja wenn wir den kleinen Finger nicht kriegen, wollen wir die ganze Hand. Haben wir n Konzept geschrieben, dass wir ne Landesgedenkstätte der politischen Verfolgung hier aufbauen wollen mit dem Hafthaus,

dem Vernehmertrakt und dem Gebäude, in dem wir jetzt sitzen, dem Verwaltungshaus. Und dass wir hier die Geschichte beider deutscher Diktaturen und der politischen Haft erzählen wollen. Und äh ging natürlich kein Weg rein und äh große Diskussionen.

Dann haben wir natürlich versucht Unterstützung zu finden überregional. Also wenn 2800 Inhaftierte hier waren und viele sind in die Bundesrepublik freigekauft worden, dann leben die irgendwo haben wir uns gedacht. Und dann haben wir dann über Kontakte versucht Unterschriften-Listen zu erstellen und Unterstützer, also die ihr persönliches Schicksal hier verbinden, aber auch politisch in anderen Bundesländern, die viel weiter waren in der Aufarbeitung äh Unterstützung zu finden, dass eben solche Gedenkorte wichtig sind auch für die Erinnerungskultur eines Landes. Und das ist dann ganz gut geklappt äh und dann fingen die ersten Gespräche an und da merkten wir, die sprechen nur mit uns, da ist irgendwas im Busche. Die halten uns hin. Und wir haben aber nicht rausgekriegt was es ist, bis dann plötzlich Bagger hier standen und Kräne aufgebaut wurden. Und dann kam halt raus, dass längst beschlossen war das Haus abzureißen und da halt n Kaufhaus hinzusetzen auf dem Gelände. Und dann haben wir überlegt, was machen wir jetzt. Ja wir laden die nochmal ein, gehen nochmal in das Gefängnis und weigern uns dann aber nach dem Gespräch zu belassen, äh zu verlassen, also wir besetzen es nicht als aktive äh äh Tat, sondern wir bleiben einfach drinnen und gehen nicht wieder raus. Und dann hat das auch geklappt, also sie sind gekommen, saßen nochmal in der. [01:09:00] Also irgendwelche Regierungsdirektoren, irgendwelche Verwaltungsleiter „ja hm dann müssen wir nochmal überlegen“ und äh dann haben wir uns verabschiedet und dann „kommen sie nicht mit raus“ und dann haben wir gesagt ne. Ich bin mit, war dann wieder mit raus, meine Rolle war dann der Kontakt zu drinnen und draußen.

Und dann ging es relativ schnell durch die Presse, dass wir das Gefängnis besetzt haben. Die Bildzeitung war gleich da und so. Das war ein großer medialer Aufruf, das ging quer durch die Republik und äh haben da den Fokus hergestellt und nach 3 Tagen, ich würde sagen ausharren hier im Haus äh gab dann das Signal vom Landtag, dass man mit uns reden würde. Und äh dann bin ich also sozusagen mit dem Landesbeauftragten für Stasi Unterlagen zum Landtag gefahren und der hat versucht zu vermitteln und dann gab eben das Angebot auf den Tisch: „Hier dieses Haus als Gedenkstätte, aber das Gefängnis muss weg gerissen werden“. Ja dann hab ich natürlich da nichts entschieden, hab gesagt, ich kann das Angebot nur mitnehmen und mit den Besetzern sprechen und dann haben wa hier drinnen gesessen und äh. Das war ja ähnliche Situation wie 83 halt, also diese Überlegung zu sagen wir ziehen das jetzt durch oder wir nehmen den Kompromiss an. Ja und dann war aber die Stimmung so, dass man gesagt hat, ja ok dann nehmen wir erstmal dieses kleineres, dass es überhaupt beginnen kann und schlucken die Kröte. Also es war ja auch schon teilweise weg gerissen, also es war schwierig da jetzt äh noch mehr zu erreichen. Wär glaube ich auch nicht möglich gewesen. Ja und so hat sich das dann entwickelt.

Und dann haben wir das Signal gegeben wir wollen das so haben und das war dann 99 und dann gings darum äh ja jetzt kostet das Ding natürlich Geld. Also es war ja geplant es weg zu reißen, also wie kriegen wir das jetzt hin und dann haben wir mit verschiedenen Menschen Pläne erarbeitet und durften dann das erste Mal hier ins Haus rein. Dann war unten aber auch schon Schimmel, der ganze Fußboden war verfault, Holzfußboden hier. Das Dach war

eingefallen. Also alles was wir wollten, den authentischen Ort äh ging gar nicht mehr und deswegen haben wir dann gesagt das ist hier der historische Ort und da können wir auch modernes Ausstellungskonzept und müssen nicht auf Originalteile oder Originalsituationen Rücksicht nehmen. Und das haben wir dann eingereicht und da kam so ne Summe von knapp 600.000 Euro dann raus mit den ganzen Baumaßnahmen. Musst ja alles, war ja alles Sondermüll plötzlich und da war natürlich das Land Thüringen auch überfordert. Aber wir hatten mittlerweile auch Unterstützung in verschiedenen Ministerien, sodass sich drei Ministerien zusammen getan haben in Thüringen und haben nen gemeinsamen Antrag an Bund gestellt äh, um öh Teile aus dem Verkauf der Mauergrundstücke der Berliner Mauer für dieses Projekt zu binden. [01:12:11] Und der Bund hat dann entschieden, dass eben die 600.000 Euro fließen, um eben dieses Objekt zu sanieren. Und so ist das Geld nicht direkt an uns gegangen als Verein, sondern es musste über das Land Thüringen gehen und von daher wars auch nochmal n starkes Zeichen fürn Bund mit äh, 3 Ministerien unterstützen das Projekt und deswegen ist es dann auch entstanden. [01:12:34]

I: Sie führen ja hier in der Arbeit auch selber Zeitzeugeninterviews äh. Haben Sie denn jemals auch selbst Kontakt zu ehemaligen Häftlingen oder Wärtern aus Ihrer Zeit da in der Haft gehabt? [01:12:45]

K: Zu Wärtern eher weniger. Also zu einem, der immer mal so Kontakt hatte ja, aber die wenn sie hier sind, vielleicht kommen sie ja rein, geben sie sich nicht zu erkennen äh. Aber ich hatte persönlich länger Kontakt mit dem Pfarrer Geipel, der jetzt äh im Ruhestand ist und damals für die Evangelische Kirche viel mit Jugendarbeit beschäftigt war.

Zu Offizieren der Staatssicherheit, die auch schon lange im Ruhestand sind natürlich, weil äh die Offiziere mhm uns Geschichtsfälschung sozusagen vorstellen äh vorwarfen, also wie wir die Geschichte hier erzählen nh. Sie haben ja nur was gutes gewollt und so nh. Und wir haben gedacht vielleicht gelingt es ja die äh ne große Gesprächsrunde mal auf ne Bühne zu setzen und dann kann man ja drüber reden und das Publikum kann ja dann äh weitermachen. Und da wollten die aber n Vorgespräch haben, das war hier in dem Raum, in dem wir auch jetzt sitzen. Und da kamen also zwei Oberstleutnante auch die, die verantwortlich waren für unsere damalige Verhaftung, und die haben also äh Grundbedingungen „wir erkennen an, dass wir zurecht verurteilt wurden“ und „wir erkennen an, dass die Staatssicherheit nur gutes wollte“. Die zwei Vorbedingungen und dann bestimmen sie wo und wer moderiert. Äh da haben wir uns angegrinst und sag mal haben die die Zeichen der Zeit verpasst oder was ist hier los? Ja ne bei den Bedingungen geht's natürlich nicht. Wir würden es gerne vorbereiten, wir können auch nen neutralen Journalisten holen, der das moderiert, ist kein Problem äh aber ihre Bedingungen können wa natürlich nicht. Das ist ja bewiesen, dass sie verbrecherisch tätig waren und dass sie auch die Gesetze der DDR verletzt haben, also das ist ja nicht alles astrein ja und seitdem sind die verschwunden gewesen, zu denen hatte ich nie wieder Kontakt. Also zu mehr Kontakt ist es leider nicht gekommen.

Dann gabs mal, also gibt's noch in Major, der in ner anderen Geistigenstelle hier war und der ähm wird von den eigenen Leuten son bissl als Nestbeschmutzer bezeichnet, weil der war zu Interviews bereit und hat auch im öffentlichen Raum über seine Arbeit gesprochen und da auch sehr distanziert und kritisch die Arbeit der Staatssicherheit gesprochen. [01:15:11] Also

dem kann man das schon glauben, wobei er natürlich seinen Eigenanteil da auch immer n bissl runterspielt nh. Also es waren immer die anderen die schlimmen, aber als Major hat man jetzt auch nicht so ne tiefe Stellung. Aber das ist so einer der wenigen, die so im öffentlichen Raum hier aufgetreten sind. Und dann hatte ich nochmal länger Kontakt zu Oberstleutnant Willms, der hier weiter wohnte und der war der Chef der Aufklärung und war zuständig für die Grenzsicherungsanlagen hier für den Bezirk Gera, in der Bezirksverwaltung. Den hab ich dann immer mal noch getroffen und wir haben auch Privatgespräche geführt, aber es ist mir nie gelungen ihn zu überzeugen, das auch mal im öffentlichen vor Publikum. Also diese Gespräche die wir geführt haben vor Publikum zu führen. So das ist, also da sind die sehr scheu. Also die haben ihre Vereine, ihre Gruppen wo die sich regelmäßig treffen, aber wir kommen da als Gedenkstätte und ich als ehemalig Betroffener auch nicht so rein und das wollen die auch nicht. Die wollen da ihr Geschichtsbild weiter pflegen.

Und zu anderen ehemaligen Inhaftierten. Äh entweder es gibt so richtige Aufrufe, wo wir dann nh, wo wir den Verein gegründet haben, haben wir natürlich versucht ehemalige Betroffene zu finden. Da ist zum Beispiel der Balto Haase aus Jena, der in den 50er Jahren hier inhaftiert war, äh bei uns eingetreten und ne Verfolgungsgeschichte hatte und andere. Aber viele ehemalige treten nicht in den Verein ein, viele wollen auch abschließen, sodass die Mehrheit unseres Vereinsmitglieder eher Menschen sind, die nach 1990 sich dem Thema zugewandt haben und finden, dass Geschichte und Aufarbeitung wichtig ist für auch ne seelische Gesundheit einer Stadt, eines Landes so nh und auch der Menschen. Sodass da der Kontakt zu anderen ehemaligen Inhaftierten eher gering ist. Äh zu unserer Gruppe, die damals äh, wir sind alle noch gut im Kontakt. Leider ist die Kathrin Zimmer schon verstorben, sodass wir nur noch zu dritt sind, aber wir sehen uns regelmäßig und haben noch guten Kontakt sonst ja. [01:17:27]

I: Was ist so Ihr Beweggrund, dass Sie nicht mit der Geschichte abschließen wollen? Und das heute noch weiter machen? [01:17:33]

K: Naja es gibt da unterschiedliche Ansatzpunkte, einmal ist natürlich meine persönliche Geschichte, weil ich denke, und das ist dieser Moment, den ich geschildert hatte. Man ist jetzt allein in der Zelle und merkt plötzlich die können, und das können die wirklich, dich von der Straße weg nehmen oder aus der Wohnung holen und du bist verschwunden. Und keiner, weder ein Angehöriger noch ein Arbeitskollege weiß, wo du bist, was mit dir passiert. [01:18:01] Und die können irgendwas erzählen und keiner kann das nachprüfen und. Ja sie hätten mich auch einfach umbringen können, dann wär ich weg gewesen, aber die hätten erzählen können der ist geflüchtet, hat die Bundesrepublik verlassen oder was auch immer. Und keiner hätte es nachprüfen können. Also die Macht hatten die und das ist n Dilemma, dass hier in der Bevölkerung nicht bekannt ist, weil es war ja ein Geheimdienst, also äh. Und da Aufklärung zu bringen und zu sagen „hört mal, ihr habt in nem Land gewohnt, das euch Bilder gezeigt hat die nicht stimmen“. „Die gibt's nicht, dass ihr euch Geschichten erzählt habt, die Lügengeschichten sind, die gibt's nicht“. Das Land, in dem wir als DDR Bürger gewohnt haben war ganz anders und dieses andere Bild erstmal rauszukriegen und zu erforschen und dann möglichst mit gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu präsentieren, das ist n **Steiger 01:19:06** , also Antrieb gewesen so ne Gedenkstätte zu haben,

Und dann gibt's eben noch diesen speziellen Bereich hier, dass das Land auch im Namen der Menschlichkeit und in Erschaffung des neuen sozialistischen Weltbildes auch richtige Verbrechen begangen hat und die sollen nicht ungesühnt bleiben. Und selbst wenn man die Verbrechen nicht mehr sühnen kann, dann sollen zumindest die Opfer ihre Würde zurückkriegen nh? Das waren alles Frauen, Männer, Jugendliche, Alte die äh aus dem normal menschlichen Wunsch heraus frei zu sein, ihre Meinung frei zu äußern oder ihren Wohnsitz frei zu wählen äh in ne Maschine, in ne Maschinerie reingekommen sind, die sie zerstört hat. Seelisch und auch körperlich. Gibt ja viele, ehemalige Häftlinge, die jetzt noch körperliche Folgeschäden davon tragen und äh, in der Bundesrepublik hats niemanden interessiert. Der Freikauf war zwar schön, aber in der Bundesrepublik wurden se mal von Geheimdiensten befragt, aber ansonsten wars das. Und äh die anderen Menschen, die in der Bundesrepublik lebten haben ja für die DDR, das war, „ach das sind die Kommunisten da drüben“, damit hatten sie sich nicht beschäftigt. Das hat ja auch die Geschichte von denen nicht beschäftigt und ich, der hier entlassen wurde, konnte aber meine Geschichte natürlich schon erzählen im Freundeskreis nh. Aber die anderen, es ging um die anderen. Es waren ja trotzdem immer wieder sogenannte freie Wahlen in der DDR und immer wieder waren 99,96 Prozent für diese SED Regierung und für die Partei, wo ich denke nah sag mal in welchem w, offene Augen, offene Ohren, da weiß man doch in welchem Land ihr äh bisschen Mut nh Zivilcourage. Und das war eben nicht vorhanden und deswegen ist das ein anderer wichtiger Grund, äh den Menschen zu zeigen, wenn man nicht aufpasst und das sehen wir ja auch, wenn man heute in andere Länder guckt, wo Diktaturen herrschen, äh das sind Symptome wie entstehen Diktaturen nh. [01:21:09] Das sind Symptome. Wie kann man Strukturen erkennen so und äh das ist ne ganz wichtige Aufgabe so und das ist natürlich immer am besten leistbar, wenn man konkret n Ort und ne konkrete Ausgangslage hat und da ist es nur gut. [01:21:28]

I: Und dadurch dann auch die Verbundenheit herstellen können [01:21:32]

K: Genau ja also, das ist für Menschen, die es nicht erlebt haben sowieso emotional ganz gut da anzudocken, weil sie vielleicht mit eigenen Erlebnissen dazu da ganz gut zurecht kommen. Und für Menschen, die es erlebt haben natürlich son Ort nochmal wichtig, vielleicht auch um abzuschließen. Um nochmal hierher zu kommen, und sagen. Ja auch wenn das Gefängnis hier nicht mehr steht, aber trotzdem dieser Ort der ist mir so, steckt so tief in mir drin und jetzt kann ich nochmal, ich habs nochmal gesehen. Bin nochmal aus Hamburg oder aus Münster, wo man auch immer jetzt wohnt, hier her gekommen und das weg. Oder Kinder kommen, wollen wissen wo ihre Eltern inhaftiert waren. Schon allein aus solchen ganz profanen Gründen, ist es wichtig solche Orte zu erhalten.

Und dann gibt's auch noch andere Dimensionen. Ne Stadt, äh die solche Orte weg reißt äh die hat keine Stadtgeschichte mehr, da gibt's dann niemanden mehr der erzählt, was in dieser Stadt alles mal war. Und auch deswegen muss man son kleinen Dorn im Fleisch haben, der zwar stört natürlich. Viele sagen „hört doch auf, ist doch Vergangenheit“, aber die Vergangenheit wird gleich zur Gegenwart wenn man jetzt nach Russland guckt, den Krieg, oder nach Weißrussland oder in andere Länder, wo eben Diktaturen herrschen oder wo äh, was jetzt in Israel gerade diskutiert wird nh. Ich war erst in Israel im November, 14 Tage zu ner Studienreise, und jetzt ist es Wahrheit geworden, dass eben extrem rechte äh

Regierungsparteien dort äh die Regierung stürzen. Und das erste was die machen ist demokratische Prinzipien unterhüllen und das ist natürlich viel deutlicher hier zu zeigen. Wie hat ein DDR Gericht, nach welchen Prinzipien haben die denn, machen die denn ihre Gerichtsverhandlungen, wenn es kein demokratisches Prinzip mehr gibt. Und was passiert dann mit Menschen, die äh sich für Demokratie einsetzen und das äh, das ist total wichtig. [01:23:31]

I: Und dieser kleine Dorn, das ist ja auch eigentlich ein kleiner Pfeiler von ner Demokratie nh? [01:23:36]

K: Ja genau das ist natürlich dann ein schönes Bild, wenn man sagt, aus so nem Dorn kann son Pfeiler werden. Äh das wäre dann so der verwegene Wunsch zu sagen.

Und wir haben ja hier in Gera, das darf man ja auch nicht verschweigen äh sehr hohen Wähleranteil der AFD. Und die AFD in Thüringen ist ja, wird auch vom Verfassungsschutz beobachtet und schon sind wir aus der Vergangenheit im heute. [01:23:59] Nh wenn ich also sehe, dass hier viele Menschen nh Partei wählen, wir haben ja auch Abgeordnete im Bundestag aus Gera, die ganz klar so rechtsradikales Gedankengut pflegen und mit äh Wortverbindungen spielen, die wieder Antisemitismus äh ermöglichen. Dann fühl ich mich ja, gerade mit der Doppelgeschichte des Hauses 33 bis 45 wieder an die Zeit von 30 bis 33 erinnert, wo auch das so langsam anfang. Die Juden sind dran Schuld oder Verschwörungstheorien aufkamen und plötzlich endete das in nem Wahlergebnis, das Adolf Hitler an die Macht gebracht hat. Und da kann man glaube ich ganz gut andocken auch mit heutigen Situationen ja. Obwohl das ungleich anders ist natürlich immer, aber die Strukturen ähneln sich ja auf frappierende Weise. [01:24:51]

I: Jetzt haben Sie schon gesagt, dass auch die Geschichte damals auch heute noch ihren Einfluss zeigt. Was würden Sie denn, wenn sie zum Beispiel an so ne Schulklasse denken, jungen Menschen heute so was mitgeben aus ihrer Arbeit aus der aus der Gedenkstätte? Oder auch aus Ihren eigenen Erfahrungen. [01:25:09]

K: Na ist natürlich vermessen so ein Ziel zu formulieren, weil man da nur ein kleiner Partner ist auf dieser Zielfindung. Da müssen andere Partner wie Schule, Elternhaus natürlich mitspielen. Aber das was mir, was mir am Herzen liegt, läge wäre den Jugendlichen, Kindern, Jugendlichen einfach zu sagen, „seid selbstständige Menschen und lasst euch nicht von anderen erzählen was ihr machen sollt“. Also immer prüfen, gucken, auch dem inneren Kompass vielleicht erstmal mehr vertrauen und Nachrichten nicht immer zu schlucken, sondern auch mal zu gucken ist da was dran äh.

Ja so also dann natürlich bestimmte menschliche Grundwerte, die das Leben prägen, das Miteinander. So menschlichen Humanismus zu pflegen oder ne gewisse Zugewandtheit zu haben auch durchaus äh, ja jetzt nicht Pazifismus, aber durchaus dem Gewaltmonopol kritisch gegenüber zu stehen, also aus egal von welcher Seite nh. Und immer nach Lösungen zu suchen, die gewaltfrei sind. Das heißt natürlich auch wieder zu lernen, dass es ne Kompromissfähigkeit geben muss. Aber das Grundlegende ist schon diese Grundwerte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Freiheit im Denken, Freiheit im Reden und sich nicht den Mund verbieten lassen. Das so, so ne Persönlichkeit zu werden. Das ist ein langer Weg, aber so, wenn wir da n bissl mitbegleiten können, das wär mir schon wichtig. [01:26:39]

I: Das klingt wunderschön. Nach ner schönen Botschaft eigentlich auch ja. Herr Karbstein gabs noch was, was Sie uns erzählen möchten, wo Sie denken, das kommt zu kurz. [01:26:50]

K: *lacht* Ne, also gibt, ja wenn ich aber erzähl, erzähl ich halt viel. Ne aber ne, also klar es gibt viele Facetten ne, die jetzt nicht zur Sprache kommen, aber prinzipiell, wenn man den heutigen Stand vielleicht nachfragt wie wie wie ist das im Jahr 2023 mit der Aufarbeitung und hat man da Ziele erreicht. [01:27:10] Klar hat man Ziele erreicht, aber es gibt natürlich immer noch, und das äh wundert mich und da hab ich auch keine Antwort drauf, immer noch so ne merkwürdige Sehnsucht nach der DDR. Und gar nicht so äh, natürlich auch von der Generation die aus der DDR noch kommt und die jetzt hier lebt äh, aber auch schon von ner Generation, die diese Erzählungen übernimmt und sozusagen n Bild von der DDR nach außen transportiert, dass es so nie gegeben hat. Und ich frag mich dann immer, was ist da schief gelaufen bei dem Prozess der Demokratisierung in den fünf neuen Bundesländern. Wenn da ganz so stark auch durchaus Politiker, die in den fünf neuen Bundesländern die politische Verantwortung tragen, äh das immer auch in den Kontext nehmen dieses ostdeutsche. So was ist das, es gibt kein ostdeutsches aus meiner Sicht. Es gab unterschiedliche Regionen. Ich komme aus dem Vogtland, und wir waren sicher im Vogtland ganz anders drauf als die äh an der Ostsee äh ja, Mecklenburg Vorpommern oder so, aber. Dass wir natürlich bestimmte Gemeinsamkeiten hatten, weil wir nen zentralistischen Staat erlebt haben und äh bestimmte Erinnerungssachen gemeinsam andocken können. Das ist unbestritten, aber die Sehnsucht, nach einem Land, das es so nie gegeben hat und die jetzt immer wieder so, teilweise medial oder teilweise auch von der Politik mhm so ja also behauptet wird das versteh, also das entzieht sich vollkommen meinem Verständnis wie sowas a) wie sowas passiert. Also warum es so ist, kann ich bei manchen nachvollziehen, aber dass das dann auch noch unterstützend so äh erzählt wird, als obs wirklich so wäre. Das versteh ich nicht. Und da bin ich auch viel mit Menschen hier an der Stadt im Gespräch.

Erst ähm letzte Woche war wieder ein älterer Herr, der dann meinte „Gedenkstätte *seufzt* könnt ihr da nicht mal Ruhe geben, da muss doch mal“. So und dann hab ich mal n bissl tiefer nachgefragt und plötzlich merkte man, das war halt nur n Nomenklatura, das war halt einer der Vorteile hatte in der DDR. Ist doch klar, dass der nicht über, das was wir hier erzählen wollen, erzählen will, sondern eher sein gutes Leben in der DDR ist jetzt weg nh. Und das der, der natürlich Interesse dran hat n anderes Bild von der DDR zu pflegen. Aber im gleichen Gespräch kam halt auch raus, dass er sich sehr gut in der Bundesrepublik eingelebt hat, dass also nicht in den sozialen Abstieg gefallen ist, sondern der hat sehr gut auch nen Aufstieg geschafft. [01:30:00] Also von daher ist das so ne merkwürdige zwiegespaltenes Denken. Auf der einen Seite erzählt er von dem Land und nimmt die Vorteile des anderen Landes Freiheit und gutes Leben und überall hinfahren auf die Welt, Urlaub machen voll in Kauf und lebt sehr gut damit und weint aber einem Land, einer Diktatur hinterher. Wo man sagt: „Hä, aber du warst eingesperrt, du konntest, du warst ja selber n Mensch, der mit seinen Gedanken ständig überprüfen musste darf ich das jetzt sagen, darf ich das, die Realität die ich wahrnehme und das was ich erzähle sind zwei verschiedene Personen“. Also die kranke Gesellschaft, in der wir gelebt haben. Und das ist momentan total schwer mit solchen Argumenten in die öffentliche Diskussion zu gehen. Und das verwirrt mich, muss ich ehrlich sagen. [01:30:51]

I: Welches Narrativ, welches Bild von der DDR wünschen Sie sich denn heute? [01:30:57]

K: Naja man muss sehen wie das Leben war nh. Wir haben ja auch gelacht und wir haben auch. Ich hab ja wie gesagt, ich hab ja auch äh meine große Liebe erlebt, wir haben ne Familie gegründet, wir haben Kinder bekommen. Also ist ja nicht so, dass es nur äh sozusagen vom Nebel verhangen n stalinistischer Staat war, wo wir alle, so wie in bestimmten Filmen oder Büchern beschrieben, sozusagen wie graue Menschen durchs Land zogen nh. So wars auch nicht, aber es war trotzdem auch so nh. Die Menschen waren auch grau, die Städte waren grau, Umweltschutz spielte überhaupt keine Rolle, wir waren alle krank, weil dass da äh keine Rolle spielte. Der Staat äh und die Partei, das waren ne Diktatur, so war auch die Verfassung der DDR, es stand so drin und sie haben sich äh ne Organisation in dem Land aufgebaut, die Machthaber, die freies Denken nicht erlaubte. Und freie Rede nicht erlaubte. Und das ist, natürlich kann man das wissen woher das kommt, weil se alle aus der Sowjetunion gekommen sind, von Stalin geprägt und äh diese Lüge vom Aufbau einer neuen Gesellschaft, die friedlich, alle Menschen sind gleich, das hat ja jeder DDR Bürger gespürt. Also nach links und rechts geguckt hat, es gab halt gleichere und ungleichere bei den alle Menschen sind gleich. Und äh dieses Gesamtbild, das würde ich gerne vermitteln. Und äh dann bestimmte Aspekte, die, denen wir hier verpflichtet sind, die kann man dann nochmal deutlicher heraus bringen. Aber das Land als eine ideologische Diktatur zu beschreiben und zu beschreiben was äh, hat diese Diktatur mit den Menschen gemacht, so würde ich gern die DDR sehen und beschreiben. Und dabei aber nicht weg lassen, dass auch wir auch Musik gehört haben oder auf der grünen Wiese gelegen haben. [01:32:55] Jetzt keinen Joint geraucht, den gabs nicht, aber trotzdem mit ner Flasche Schnaps lagen wir auch rum und haben uns das, was wir uns leisten konnten, war ja sehr teuer Schnaps in der DDR, aber es gab so Mischgetränke, die haben nach nichts geschmeckt, viel Zucker drin und dann trotzdem haben wir das *macht Trinkgeräusch nach*. Dass wir nicht betrunken wurden, haben wir vorher so ölige Fischchen gegessen aus der Fischdose. Das waren so Tricks. Und dann konnten wir ne Flasche Schnaps trinken und waren nicht so betrunken, das haben wir auch gemacht. Aber das war unsere Jugendkultur und die haben wir von dem Land so abgekoppelt, so ein Stück weit. Aber das Land selber hat uns trotzdem krank gemacht. Weil wir sobald wir in der Schule waren oder im Betrieb, im öffentlichen Rahmen, wussten wir wie wir uns zu verhalten haben oder was wir sagen oder was wir nicht sagen durften. Und das war eben das gehört dazu zu dieser Bandbreite der DDR. [01:33:46]

I: Gibt's was, dass Sie aus der DDR eigentlich denn so vermissen? [01:33:51]

K: Jein, vermissen kann man, man kann ja nur vermissen, was man so positiv empfunden hat und äh wir haben Freunde, ne ich hab auch jetzt Freunde, also ist jetzt nicht so äh. Und das andere war eben mehr geschuldet der nicht vorhandenen technischen Möglichkeiten, die wir hatten damals nh. Es gab also kein Telefon und kein Handy, sowieso nichts anderes. Das heißt wenn wir uns besuchen wollten oder treffen wollten, gab es bestimmte unausgesprochene Punkte, wo, da hat man sich halt immer getroffen und wenn mal jemand nicht zu Hause war, dann hingen meistens ne Rolle Papier an der Wohnungstür und n Bleistift. Und da hat man drauf geschrieben, „ich bin da, bin 17 Uhr dort“. Und wenn ich dann nach Hause gekommen bin, vielleicht vom Theater von ner Probe, hab ich gesehen, oh heute waren 3 Leute da, ich war nicht zu Hause. Ich weiß aber wo ich die jetzt wieder treffen

kann so. Das hat anderen wohlgesittenen Bürgern natürlich nicht gefallen, wie Jugendliche sich so. Aber wir haben ja kommuniziert, also das ging auch. Also diese sag ich mal „in der Niesche leben“, äh das kannst du aber immer noch machen, das ist jetzt nicht etwas, dass ich vermisste. Man muss das halt nur pflegen und so.

Äh vermissen, vielleicht den Widerstand *lacht*. Naja weil es ist klarer äh zu formulieren gegen was man ist und da Widerstand zu organisieren als in ner demokratischen Gesellschaft, wo scheinbar erstmal alles möglich ist und in dem dann das Gemeinwesen verhandeln muss wo geht die Reise hin nh. Und dann kann man auch sagen „ah ne das will ich nicht“, oder „dagegen bin ich so“, aber so richtig äh Widerstand leisten äh ist schwieriger in unserer heutigen Gesellschaft, äh als wenn du ein klares Gegenüber hast, das definierbar ist. [01:35:55] Und äh im Sinne von vermissen ist es manchmal äh schon diese Deutlichkeit gegen was man ist, kann man heute schwieriger formulieren. Natürlich politisch gesehen gegen rechts und so, das lässt sich hier in Gera ganz gut definieren also, da können wir auch gut Aktionen machen. Aber schon im Prinzip des Umweltschutzes, was jetzt so gerade aktuell durch unser Land äh äh rennt, da ist man ja eher für etwas. Und das fällt äh total schwierig in der Argumentation äh gegen etwas zu sein, weil man natürlich weiß, äh die anderen haben das schon verstanden, sind auch dafür, machen bloß nen anderen Weg und jetzt muss man wieder. Plötzlich fängt es kleinteiliger an in der Diskussion das macht es so mühsam in ner Demokratie Entscheidungen herbeizuführen, die äh nicht Hals über Kopf getroffen sind, sondern wohl überlegt sein müssen. Und in ner Diktatur spielte das keine Rolle. Da musste ne Entscheidung nicht wohl überlegt sein, sondern da ging es nur darum „wir sind jetzt dagegen und wir machen das jetzt“. Das ist das einzige, was mir so einfällt. Aber natürlich will ich keine Diktatur zurück, das soll nicht missverstanden werden. [01:37:16]

I: Natürlich ja. Wie war das damals eigentlich, als Sie dann so für sich entschieden haben „ich mach jetzt, mach jetzt Widerstand, ich mach jetzt, geh jetzt gegen die Diktatur vor“. Waren Sie da euphorisch, ängstlich? [01:37:30]

K: Ja ist son Prozess nh, also war ja nicht, ich bin ja nicht geboren als Widerständler, sondern ich bin in eine kinderreiche Familie geboren, meine Eltern waren normale Arbeiter und aber äh christlich geprägt, so sind wa auch aufgezogen worden. Aber trotzdem waren wir in allen staatlichen Kinder- und Jugendorganisationen, weil meine Eltern nie anecken wollten mit dem Staat, sondern die wollten ihre Ruhe haben und deswegen äh gabs nie vom Elternhaus irgendetwas, ne Unterstützung, also gegenüber dem Staat so deutlich ne Position zu beziehen so. Man hat eben gemacht, was die wollten und dann hatte man seine Ruhe so. Aber kann ich verstehen, ist die Kriegsgeneration, da gibt's ganz andere Erfahrungshintergründe.

Und ich hab in ner Schule immer mal schon angefangen äh Dinge zu hinterfragen und hab mich dann zum Beispiel auch freiwillig gemeldet. Da gabs ne Arbeitsgemeinschaft, Marxismus Leninismus, da konnte man das Abzeichen für gutes Wissen in Gold erreichen, das war also, wurde dann auch auf den Zeugnissen vermerkt und ich wollte halt rauskriegen wie das funktioniert Marxismus Leninismus, weil es immer darum ging in der Ideologie. Der neue Mensch, und wir sind in Frieden und dann das Christentum ist ja auch Frieden und radikal der neue Mensch. Und ich wollte halt rauskriegen passt das zusammen, wie

funktioniert das und da hab ich dann recht schnell mitgekriegt, dass die Rede vom Marxismus Leninismus nur ne hohle Phrase ist und dass der real existierende Sozialismus damit gar nichts zu tun hat. [01:39:04] Also wieder Theorie. Und ja, war dann nicht in der Lage, das irgendwie äh zu verbalisieren und dann äh ist das im Prinzip erst wirklich durch mein hier Sein am Theater sozusagen entstanden. Weil dann bist du halt in künstlerische Gruppen und Kunst machste ja, weil de gesellschaftliche Prozesse hinterfragst. Also ist ja vollkommen egal, ob du im Theater Schneewittchen spielst oder ein aktuelles zeitgenössisches Stück, du musst dich immer fragen, was ist der Beweggrund jetzt. So nh was steckt dahinter. Und da ist es natürlich immer ganz gut in die eigene Gesellschaft, in das eigene Leben zu gucken, um da was herzuholen. Und so ist man automatisch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen beschäftigt und so hat sich das entwickelt.

Und wir haben relativ äh progressive Stücke hier entwickelt, die sind auch von der Kulturpolitik kritisch beäugt worden. Also wir waren auch als Künstler schon plötzlich in ne Ecke gedrängt und äh. Wo es nicht um den künstlerischen Austausch ging, sondern um Maßregelungen und Verbot von Stücken und da entsteht dann sowas, son Widerstandsgeist, und plötzlich wird es immer mehr und dann lernt man den kennen und den kennen und plötzlich entsteht etwas. Und dann sagt man „ja, da fühl ich mich wohl und das ist genau das, was ich will“. Und dann ja, ist man, bin ich hineingeschoben. Also die Staatssicherheit schreibt in den Akten, so haben wir das nie empfunden, die Kathrin Zimmer aus unserer Gruppe wurde sozusagen als Verbindungsfrau zu den Jugendlichen, die nicht religiös gebunden waren gesehen, von der Staatssicherheit eingeschätzt. Und ich war der Verbindungsmann zu den religiös gebundenen Gruppen. Und wir beide waren sozusagen in den Augen der Staatssicherheit die zentralen Figuren, die unterschiedliche Gruppen zusammen geführt haben und dadurch erst es ermöglicht haben, dass so ne große Kraft hier entstand. Das haben wir innerlich, selber also gar nicht so wahrgenommen. Irgendwie war es auch nicht so. Aber im Sinne der Begründungen der Staatssicherheit, haben die das so wahrgenommen. Und äh ja dem hab ich mich dann natürlich auch gestellt, weil ich dann ja Kontakte zu den Pfarrern hatte und die haben dann natürlich äh von mir wissen wollen „was machen die Jugendlichen jetzt“ und ja äh, wollten mir auch nicht alles erzählen, so weil die ja auch vorsichtig waren, aber trotzdem, wenn man mal jemanden braucht, der mit den staatlichen Stellen redet musste man wieder mit denen, brauchte man die auch wieder. Also so dieses Kommunizieren untereinander, das hab ich dann auch gerne angenommen die Rolle. So und da ist man dann auch stolz. [01:41:48]

I: Ich glaub das ist doch n schönes, n schönes Ende glaub ich Richtung dem Ende. Habt ihr noch Fragen ihr beiden? Dann Herr Karbstein vielen Dank dafür. [01:42:01]

K: Dankeschön. [01:42:01]

I: Für die ausführlichen Erzählungen, es war wirklich sehr schön mit Ihnen äh zu sprechen. [01:42:05]

K: Ja. [01:42:06]

I: Und äh, ja ich glaub wir können dann echt Schluss machen hier. [01:42:10]

I2: Dann drück ich mal auf den Knopf. [01:42:12]

I: Ich hab nämlich keine Fragen mehr. [01:42:13]

K: Gut. Freut mich. [01:42:14]

I: Erstmal. [01:42:15]

I2: So, ich drück jetzt. [01:42:18]